erm.
6

P. o. germ. 2086 g

<36621798300019
S
<36621798300019
Bayer. Staatsbibliothek
0

Die

Brille der Erkenntnis

für blöde Augen der Könige.

Ein Märchen

in zwei Theilen.

Wir tragen Nasen, damit wir Brillen darauf setzen können.

Voltär.

London, 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T 87/128

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

In einem asiatischen Reiche, welches die Legende unbestimmt und unangeführt läßt, lebte vor geraumer Zeit ein alter Mann, Bollet oder der Weise genannt. Er forschte den Geheimnissen der Natur von Jugend an mit Vergrösserungsgläsern nach, meßte die Himmelskörper, zerschnitt Maikäfer, lößte Erze auf, zergliederte Mückenfüsse, brachte Hirngespinste von ontologisch-kosmologisch-psichologischer Art in eine systematische Ordnung, schmückte alle seine Stuben mit gespießten Schmetterlingen aus, und, um vollends die kostbare Zeit zu verderben, — schrieb er moralische Betrachtungen zur Bildung der Menschen. Er verlangte, daß

 wir

wir eben so genügsam, sorglos, lebensfroh, mässig und frei seyn sollten, wie andere Thiere auf Gotteserdboden: weil wir mit dem vorzüglicheren Grade der Vernunft nicht darum wären begabt worden, um das Gegentheil von alle dem und folglich die allerabscheulichste Art Geschöpfe zu seyn. Man bewunderte die Schönheit und Gründlichkeit dieser Lehre; aber man befolgte sie nicht: und dies verdroß den gelehrten Bollei so sehr, daß er die verstockten des moralischen Gefühls unfähigen, unbefiederten, zweibeinigten Thiere alsogleich zu verlassen, und sich in irgend eine Höhle zu verkriechen beschloß, wo er sich ungestört, Kraft seines ewig brütenden Genius, eine selbst beliebige Welt wird erschaffen, und seinen Kopf, wie ehedem seine Zimmer mit bunten Grillen austapeziren können. In dieser neu erschaffnen Welt wird kein gegenseitiges Interesse verschieden beschäftigter einander entgegen arbeitender Menschen misfällige Kollisionen hervorbringen; da wird jeder seine besondere Strasse finden, die sich nirgend kreuzen und so weich und eben seyn wird, um sie stockblind betreten zu können, und auch die allerzarteste Haut nicht daran zu verletzen.

Da werden Schuhe und Schuster unnütz, und alle Füsse sicher vor Hüneraugen bleiben; da wird keiner den andern zum Schemmel brauchen, um sich emporzuschwingen, und Brodbäume, die hier wachsen werden, werden so artig seyn, ihre Früchte den sorglos wandelnden Menschen zubereitet und abgeschält in die Mäuler zu stopfen. Da wird man von Kabalen, mühsamen Dienstbewerbungen, Chikanen, Protektionen, Hofschwänken, Uebermuth der Grossen, gekränkter Liebe, Ehebruch, Untreue aller Art, Hoflist, Religionshaß und von mehr dergleichen allerliebsten Sächelchen nichts hören: kurz, diese Welt wird die Alfonzische und die Republik des Plato, und das Schlaraffenland, wo sich die Haasen selbst an den Spies stekken und braten, das Faß des Diogenes, und den primitiven Stand des Herrn Hans Jakobs Rousseau und das gelobte Land, wo für Faullenzer, die nicht arbeiten wollen, Manna- und Wachtelregen fällt, weit — weit übertreffen.

Denn welche Kleinigkeit hindert uns im Grunde nicht, aus dieser Welt ein Paradeis zu machen? — Weiter nichts als — eingebildete Bedürfnisse, die aus den Vor-

urtheilen entspringen, welche den heiligen Namen gesellschaftlicher Verträge führen; und die wie Seifenblasen zerplatzen, sobald das heiligere Naturrecht die sogenannten bürgerlichen Verträge aufhebt, welche in dem Kabinet eines schlauen Despoten ausgeheckt, und von ihm spottweise so wohlklingend genannt wurden. So ward die freie Menschheit in Fessel geschlagen, so ward sie bethört, so glaubt sie noch, — es sey das Geklirre ihrer Ketten eine politische Harmonie, ohne welche keine Sicherheit gedenkbar sey.

Ohne diese politische Kettenharmonie leben Wippern und Schlangen, Wölfe und Bären unter friedliebenden Thieren; der Mensch allein beugt seinen Rücken unter ein schändliches Joch. Tausende fliessen für Einen Herrscher in eine Masse zusammen, und spielen dem unbefangenen Verstand eine Komödie vor, wo mehrere Knaben unter einer Decke einen Thron vorstellen, den der einzige Glückliche als Herrscher besteigt. Wer lachte hier des Ernstes all der Knaben nicht?

Zweites Kapitel.

Diese und ähnliche Empfindungen jagten den weisen Mann aus der menschlichen Gesellschaft in eine zwischen hohen und schroffen Klippen zufällig entdeckte Berghöhle, die, wie er aus der Einrichtung der ersten in Felsen eingehauenen Stube wahrnahm, noch vor Kurzem bewohnt seyn mußte. Er ruft und schreit vergebens, es meldet sich keine Seele. Auf dem Tisch liegt ein Betbuch, die Fenster sind mit Papieren verkleistert, worauf die schönsten moralischen Sprüche geschrieben stehen; er findet noch mehrere Heiligthümer hie und da angepickt, und schließt daraus, daß die Bewohner dieser Höhle sehr fromme Leute gewesen seyn müssen. „Was Wunder, denkt Bollei, sie waren von dem Gifte nicht angesteckt, welches die bürgerliche Gesellschaft dem natürlichen Menschen ins Herz spritzet; sie konnten leicht tugendhaft, räthlich, genügsam, des Lebens froh, munter und fromm seyn."

seyn." Aber wie erstaunt und erschrickt nicht der Weltweise, (denn Weltweise haben selten Muth) als er in einer zweiten Stube eingesalzene Menschenschenkel, und im Kamine halbgeselgte Kinder findet. „Wie, so ist die Einsamkeit nicht die Mutter der Tugend? — Gebethe und Heiligthümer, die ich gefunden, sind sie keine Bürgen mehr — daß man nicht lasterhaft sey?" Während dieser moralischen Betrachtung zur Bildung der Menschen tritt ein dickes, ausgemästetes, bei eisgrauen Haaren noch sehr starkes mit einem grossen Messer an der Seite bewaffnetes Weib in diese Stube. — Sie sehen einander an, und fallen beide ohnmächtig zur Erde. Sie, in dem Wahn, dieser Mann wolle sie abholen, und, wie ihre Familie vor wenig Wochen, spiessen lassen; Er, in der sichern Vermuthung, daß diese saubere Hauswirthin hergekommen sey, ihn abzustechen und einzusalzen. Gleiche Ursachen bringen gleiche Wirkungen hervor. Nach und nach kommen wieder die beiden Leutchen zu Sinnen, und als sie sich so weit verständigten, daß sie einander nichts Leides zufügen wollten, entsponn sich unter ihnen folgendes Gespräch.

Wirthin. Wißt ihr, wo ihr seyd?

Bollei. Leider Gott, in einer Räuberhöhle, und meines Lebens, trotz eurer Zusage, doch wohl unsicher?

Wirthin. Sicher, das schwör' ich euch. Ich habe eines Mannes nöthig, und dieser sollt ihr seyn.

Bollei. Ich bin zu sehr Philosoph und viel zu alt.

Wirthin. Thut nichts, beides soll uns weder von Tisch noch Bette scheiden. Ihr seyd noch stark genug, einzelne Wanderer todtzuschlagen und hier herein zu schleppen. Ach — mein Mann, Gott laß ihn ewig ruhn, das verstand er, wie ein Meister! Was nützt es die Gerechtigkeit, daß sie ihn gespießt hat? — Ich habe an euch doch schon wieder einen anderen Mann —

Bollei. Glaubet das nicht.

Wirthin. Wofür hältst du mich, Mensch? — Ich sagte zwar einen anderen Mann; aber, es verstehet sich, nicht eher, als bis wir gehörig eingesegnet sind. Du mußt mich nicht für so gottlos halten. Ich werde keine Sünde mit dir oder dir zu lieb begehen.

Bollei. Welche Raserei!

Wir-

Wirthin. Du wirst finden, daß ich eine fromme, gottesfürchtige, heilige Frau bin.

Bollei. Das seh' ich an deinen im Kamine hängenden Leckerbissen.

Wirthin. Eben daran wirst du es erkennen. Allein bevor ich mich erkläre, mußt du mir auf eine Frage antworten.

Bollei. Auf welche?

Wirthin. Ob ein Philosoph etwas Vernünftiges begreifen kann?

Bollei. Leg' erst etwas Vernünftiges vor, und urtheile dann.

Wirthin. Gut. Machst du dich nicht der Gotteslästerung schuldig, wenn du Naturgesetze verhöhnst?

Bollei. Allerdings.

Wirthin (eine noch stärkere Philosophin.) Ists nicht ungereimt, darüber zu schimpfen, daß Raubthiere andere Thiere fressen, oder daß sich bisweilen die verfolgten Thiere gegen die Raubthiere zusammen rotten und sie aufzehren oder vertilgen? Wenn der Storch die Frösche speisen darf, warum dürften nicht die Frösche, wenn sie anders können, dem Storch über den Schnabel fahren?

Bollei. Sonderbar, sonderbar!

Wir-

Wirthin. Hier also steht vor dir in meiner Person ein alter Mutterfrosch dem dieser eingesalzene Storch und seine geselgten Jungen, der grausame ungerechte Fürst An-Kio-Peli 14 Kinder und einen Mann gespießt hat. Mein zweiter Mann rächte mich, er brachte diese Störche um, und ich lasse sie mir nun wohl schmecken.

Bollei. Bedenkst du aber nicht, Weib, daß Gott eben darum die Frösche wehrlos macht, damit sie nicht über Störche kommen können: daß ihm also an seinen Störchen mehr gelegen seyn muß, als an den Fröschen?

Wirthin. Kurzsichtiger! werd ich parabeln ohne Vollmacht? darum sprach ich auch von Wanderern die du morden solst, und die du bei dem allermenschlichsten Gefühle mit Vergnügen morden wirst. In jener Stube liegt ein Betbuch das eine Höhle, die ewig Flammen sprüht, und zu der ich dich hinführen will, ausgespieen hat. Wer darinn bethet, der wird mit einer Scharfsicht begabt, die den Bösewicht sogleich entdecket. Wer darinn bethet, kann sich nicht enthalten, diese erkannten Bösewichte zu morden; und wer diese Blutgierde durch diese

Ge-

Gebethe in dir entzündet, der wird sie auch verantworten. Nicht?

Bollei schüttelte den philosophischen Kopf, welcher von diesem Zeug durchaus nichts begreifen konnte, und schwieg.

Drittes Kapitel.

Der Philosoph mußte, er wolte oder nicht, über das Betbuch her. Er lachte des Gallimathias dieser Gebethe und erstaunte über die Wirkung. So geht es vielen Andächtlern, dachte Bollei, die von noch weit dümmerem Gewäsche durchglühen. Am Wege nach der dampfenden Höhle, der sich durch finstere Gebüsche und tiefe Felsenklüfte über furchtbar herabhangende und zu zittern scheinende Klippen gewunden, nur für Raben, Eulen und Drachen zugänglich und den die Gemsen selbst nur mit Lebensgefahr betratten, hörte man abwärts ein

Zettergeschrei, worüber der Philosoph erschrack. Was nützt hier die Höhle, sie entläuft und verdampft nicht! — Was kann sie mehr, als meine Neugierde stillen? Dort aber heischt Menschlichkeit unsre Hülfe! — und bei diesen Worten lies sich Bolley von Klippe zu Klippe bis in die äußerste Tiefe hinab. Er fiel manchmal von losgebrochenen Steinen auf festere; von diesen schwang er sich durch Dornen die seine Wangen zerkrazten, und nach einigen Stunden brachte der biedere Mann mit blutrinstigem Gesichte und wunden zerrissenen Händen ein Mädchen von vierzehn Jahren zurück, welches grausame Mörder auf der Leiche ihres Vaters dem Hunger wilder Thiere preis liessen Sie küßte den alten Mann unaufhörlich und schluchzte: Ihr habt euch sehr weh gethan um meinetwegen, o lieber alter Mann, wie dank ichs euch! Sie wischte mit ihren zarten Händen das Blut von den Wangen des Bollei, ihr habt euch sehr weh gethan um meinetwillen gütiger Mann, Gott vergelt es euch, ich werd euch recht sehr dafür lieben, ich will euch gehorchen, wenn ihr mich nicht wollt umkommen lassen, und für euch arbeiten, wenn eure Schwäche, und meine Stärke mit

kom-

kommenden Jahren zunimmt, da ich euch mein Leben verdanke, so laßt mich euere Tochter bleiben. Ich werd Euch lieben wie meinen Vater. Holdes Geschöpf! rief der Weise, dich hätten wohl Wölfe und Tyger genährt, und den ergrimmten Raubbärn hätte dein sanfter Blick erweicht. Bollei, sagte die Frau, ihr habt schön an dem Kinde gehandelt; hütet euch, daß es nie undankbar werde! denn alsdann bestreuet euere eigene Wohlthat diese Wunden, die ihr euch schlugt, mit fressendem Gifte, dessen Schärfe alle Höllenpein übertrift — ohne zu tödten. Sei ausser Sorgen darüber, erwiederte Bollei, ich werde sie selbst erziehen. Meine Grundsätze, die ich ihr beibringen werde, sollen ihrer ganzen Lebenszeit durch das Bewußtseyn tugendhafter Handlungen für eine vollkommene Zufriedenheit und das höchste Vergnügen Bürge seyn. Tugend und Laster sind Folgen verschiedener Erziehungen, Folgen roher oder gereinigter Leidenschaften, verworrener oder berichtigter Sittenlehre. — Weh dem Hause, wo Bösewichte Schurken ausbrüten, weh dem Staate, der mit Galgen Schwert und Feuer Tugend lehrt, wo die Gerechtigkeit schlecht erzogene Bürger tödten

ten

ten muß, und der Staat wie Saturnus seine eigene Kinder frißt. Die Opfer eines unmenschlichen Blutgerichts sind die unfehlbaren Zeugen einer fehlerhaften Staatsverfassung. Ueberall handelt der Mensch nach den eingesogenen Grundsätzen, dem Drange seiner Bedürfnisse, und nach den Erfordernissen des Standortes, wo das Schicksal ihn hingewiesen. — So wenig der Stier dafür kann, daß seine Hörner spitz, und wenn man von ihm nicht den gehörigen Gebrauch macht, gefährlich sind, so wenig ists die Schuld eines in der Gesellschaft verdorbenen Menschen, wenn der Staat seinen Fähigkeiten, keine bessere Richtung giebt, als um Böses zu thun. Er ist ungerecht in seiner Strafe. Er schlägt die Schrolle, an welcher er aus eigner Unachtsamkeit sich den Fuß wund gestossen hat. Unter dieser moralischen Betrachtung zur Menschenbildung, worüber die Hauswirthin spöttisch lächelte, welche aber Molla, so hies die gerettete Schöne, mit Heißhunger auffing, erreichten unsere Abentheuerer die dampfende Höhle. Ob dem dicken unaufhörlich aufsteigenden Rauche verfinstern sich die Wolken, Flammen schlagen aus der Erde, die, wie der Weise

versucht, keinen Körper verletzen, und ein inneres aus den unterirdischen Gewölbern hervorbrechendes dumpfes Gebrüll, das hundert gereizte Löwen zu erregen scheinen, erschüttert die umhergelagerten grauen und gespaltenen Felsen. Wie? soll er seineu Augen trauen? Mitten aus den Flammen steigt eine weisse Figur mit einer schwarzen Binde umgürtet, hervor, und reißt den vor Schrecken entseelten Philosophen mit sich in die Flammen. Molla wolte ihm nachstürzen, schrie, rang die Hände und zerfloß in Thränen. Man wartete seiner einige Stunden; aber da er nicht wieder kam, kehrte man sehr niedergeschlagen zurück.

Viertes Kapitel.

Die, unserem Weisen anscheinende, Höllenfahrt dauerte kaum einige Minuten, so befand er sich schon an der Seite seiner liebenswürdigen Fee, die er anfangs für den leidigen Satanas hielt, am Thor eines von Edelgestein erbauten Schlosses, dessen Glanz seine Augen verwundete. Auf einen Wink seiner schönen Führerin, sprang das Thor angelweit auf, und Bollei starrte eine kaloßsalische kaum übersehbare Säulenreihe von zentenschweren Rubinen an. Diese prächtige Rubinenkolonade führte zu des Schlosses Haupttreppen von Ebenholz und auf goldenen Ketten hangend. Man erreichte darauf in wenig Augenblicken einen Saal von ungeheurer Grösse, dessen Wände vom gediegnen Golde, aber so verraucht waren, daß nur hie und da der reizende Schimmer durchblinkte. Hier sah Bollei eine Menge tiefsinniger in Lumpen gekleideter und vor Hunger

mit eigenen Beinen in dürrer Haut schep-
pernden Laboranten beschäftigt, — Gold-
tinktur, weshalb sich so manche Narren zu
Bettlern machen, hervorzubringen. Ich
brauche sie, sagte die Fee, die den Vor-
wurf des Weisen darüber an seiner Stirne
las, — für meine Schwester die Natur,
welche damit rohe Erze veredelt: denn hier
bist du in den Werkstätten der Atomen und
der ersten Materie. Im nächsten Saal wer-
den Diamante geschmolzen; ich werde dich mit
einigen beschenken, und dafür sorgen, daß
sie dich, wie wohl sie von unschätzbaren
Werthe sind, nicht unglücklich machen sollen.
Sie zog ihn hierauf durch einen langen Gang
in einen anderen Saal der von allen Seiten
verschlossen, mit düsteren Lampen nur schwach
beleuchtet war. Bollei sah hier eine Men-
ge schwarz brauner Figuren, die nur wie
aus der Luft gewoben schienen. Du wür-
dest diese feine Organisationen, diese Geister
nicht sehen, wenn deine Sinnen durch eine
magische Kraft nicht geschärft wären: und
wirst du es wohl glauben, Bollei, — daß
es Seelen sind, welche künftig, in menschli-
che Körper gebannt, die wichtigsten Revo-
lutionen veranlassen werden? Hier kommen

sie zur Reife, und sobald sie diese erreichen, verschwinden sie, werden gebohren, — und kommen nicht wieder zurück.

O das ist ausserordentlich seltsam! rief Bollei schaudernd. — Wie aber, fragt' er, da sie ihre Laufbahn auf Erden vollendet haben, ihr Körper hinfällt, Staub sich mit Staube vermischt, wohin kömmt alsdann der edlere hier reif gewordene Theil des Menschen? Die Fee seufzte, und gab sonst keine Antwort.

Du sollst einige dieser Schatten kennen lernen, fieng sie, nach einem melancholischen Stillschweigen, wieder an, und zog den sehr betroffenen Bollei in ein kleines Kabinet, wo eine hagere ernste, tiefsinnige Figur sas, welche Brillen machte. Bollei der eben goldne Wände und Kolonaden von Zentenschweren Rubinen, Goldtinktur, geschmolzene Diamante und Seelen, die erst gebohren werden sollten, gesehen hat, lachte hellaut über den tiefen Ernst eines Brillenmachers. — Die Figur bemerkte weder das Lachen noch ihr Gespräch. Stille, Bollei, sagte die Fee, diese Brillen sind mein größter Schatz. Es sind Augengläser für moralisch blöde Könige, durch deren Kraft gekrönte Häup-

ter jedes Gegenstandes inneren Werth erkennen, wogegen weder Kabale noch Heuchelei bestehen. Wer sich dieser Brillen bedient, handelt weise und menschlich. Es sind Brillen der Erkenntnis: wer sie besitzt, dem dienen sie treflich, wer sie nicht besitzt, der vermißt sie auch nicht. O du allerliebste Fee, rief Bollei ganz entzückt, laß dir dein Gold und deine Diamanten. Schenke mir zwei Dutzend deiner Brillen, und ich werde Ost und West glücklich machen.

Was nützt es dich, wenn du die ganze Welt glücklich — dich aber selbst äußerst unglücklich machst? denn als Philosoph solltest du es wissen, daß wer grossen Herren Brillen der Erkenntniß aufsetzen, oder ihnen den Staar stechen will, er seine eigene Augen wüthenden Krallen Preis giebt.

Sey es darum, versetzte Bollei, wenn nur die Könige, menschlich und weise werden, was sie, leider Gott, — nicht immer sind! Geduld, wir wollen sehen, erwiederte die Fee.

Fünftes Kapitel.

Ein Posaunenschall brachte alles zur Ruhe. Es ist ein Zeichen, daß wir zu Tische gehen sollen. Die Frau Fee führte bei diesen Worten den über so viele Wunder erstaunenden Weltweisen auf ihr Lieblingskabinet, das mehr Einfachheit und Geschmack als Pracht empfahl. Ein Sessel für einen einzigen Gast, denn ihr Kabinet durften nie zwei Freunde zugleich betreten, zween Spiegel, um sich von allen Seiten zu besehen, ein Tischgen, und was einer schönen Dame noch unentbehrlicher als Tisch und Spiegel ist, ein breiter Soffa von schwarzem Sammt, der ihre Weisse desto mehr erhob, waren des kleinen mit weissem Seidenzeug ausgeschlagenen Kabinets Geräthschaften alle beisamen. Sie warf sich ganz nachlässig auf den Soffa, bat den Weisen, dem sie den Sessel gegen über anboth, den von uns vergessenen unter dem Soffa versteckten Schemmel vorzurücken, und

ihr niedlicher Fuß, der wenige seines gleichen findet, — stach dem Weisen ungemein in die Augen. Sie zog eine Glocke, und sogleich trugen zwei Mädchen, schön wie Grazien ein mit den besten Speisen bedecktes Tischgen herein, den sie zwischen den Soffa und den Sessel stellten, und, was die Fee sehr schalkhaft bemerkte, ihm das Vergnügen der schönen Hinsicht auf ihren reizenden Fuß merklich raubten.

Man brachte dem Weisen mit lächelnden Mienen ein Gläschen Wein, wobei Bollei nicht wußte, wie ihm geschah. Speise und Trank hatten hier eine Zauberkraft jünger und stark zu machen. Der Weise fühlte in einem süssen Taumel der Jahre funfzig schwinden. Seine Backen liefen auf und rötheten sich, seine Augen bekamen neues Feuer, sein Haar wuchs und erhielt frische Farbe; die Stirne hatte sich geglättet, die Hände entrunzelten sich, und unter den weissen Nägeln spielte ein mattes Roth. Aus seinen leeren und durchlöcherten Kinbacken, brach eine Schnur von Perlen hervor, die seine eingefallene Lippen zurückbog. Seine Kniee fielen nicht mehr vorwärts, seine Nase wurd fest, und gerade der gekrümmte Rü-

cken. Mit vieler Gefahr für seine um so schwächer gewordene Weisheit erregten die hohen Reize seiner Frau von Haus einen Sturm in seinem Innersten, der ihm durch alle Adern tobte. Welchen Brand, rief er, hast du nicht in mich gegossen, göttliches Weib! Besorge nichts Vollei, erwiederte sie freundlich, deine Wisbegierde bewegte mich zu diesem Schritte. Ich bin deine Freundin und wir sind allein. Lege allen Zwang ab; denn Vergehungen der Trunkenheit beleidigen kein Frauenzimmer, und leidenschaftliche Liebe reitzet nicht unseren Zorn. Ha, rief entzückt der Weise, hat man meine morschen Knochen zur Auferstehung in ein neues Leben aus dem Grabe hervorgeholt? hab ich Nektar getrunken? wars Trank der Liebe? Holdselige Göttin, noch immer vergällen Strahlen von Vernunft die Süssigkeit meiner von dir mir eingeflößten Empfindung. Ich schäme mich, vernünftige Ueberlegungen ersticken meine Worte, meine Bitte, mein Flehen! — Weib, stille meinen Durst oder gieb mir mein schwaches halbtodtes Alter wieder. — Welche Last drückt mein Herz? wie beschwerlich ist das Leben ohne Genus, wie marternd die Liebe die unerwie-

dert das Herz verzehrt — Wie äusserst elend bin ich im Besitz der Stärke? Ist eine so martervolle Enthaltsamkeit, zu der mich dein kalter Blick zu verurtheilen scheint, zu ertragen?

Die Fee. Bollei, du hast den Zaubertrank der jugendlichen Leidenschaften getrunken. Denke auf deine moralische Betrachtung zur Bildung der Menschen zurück, und wenn sie dir nichts nützen, so sehne dich mit den Fehlern der Menschen aus, und sei weise! Strenge Moralisten verderben mehr als sie verbessern, indem sie mehr verlangen, als die menschliche Natur zu leisten vermag.

Bollei. Entzaubere mich, und ich will meine moralische Betrachtungen ins Feuer werfen, oder gewähre mir meine Bitte, und ich lache der windigten Weisheit des Menschen! Ich sehe wohl ein, weil man nicht glücklich seyn kann, so ist man weise, und weil man nicht reich ist, stellt man sich mit der Armuth zufrieden. Er warf sich zu ihren Füssen, sie hob ihn auf, verwies ihm seine Kühnheit, spottete seiner ein Weilchen, — und — entzauberte ihn.

Sechstes Kapitel.

Bollei saß nun entzaubert und weise wie zuvor, aber mit einer Freud- und leidigen Erinnerung an das eben Vergangene zur Seite seiner reizenden Dame. Du solst bei mir keine Langeweile haben, sobald deine heissesten Wünsche befriedigt worden: meine Kunst zu unterhalten, ist unerschöpflich — sagte die Fee, und in diesem Augenblick fielen die Fensterläden zu, ein Lämpchen ließ sich herab, und warf auf den ihnen gegenüber hangenden Spiegel einen schwachen Schein. Du wirst nun mit einigen Helden Bekanntschaft machen, Bollei, die der künftigen Geschichte zu thun geben werden. Dies sagte sie, und sogleich sah Bollei eine Figur im Spiegel die ihm eine unbeschreibliche Ehrfurcht einflößt. Dieser ehrenvolle Geist wird der Befreier seiner Landsleute Freund der Rechte seines Vaterlands, und seines Pflegvaters, den er zu lieben alle Ursache hat, Mörder werden.

Bo-

Vollei stutzte.

Fee. Solt' er wohl eines übermüthigen die heiligsten Menschenrechte um seines Hochmuths-willen niedertretenden, Millionen Seufzer erpressenden Selbstherrschers, wozu er, den Gebräuchen und der Freiheit des Landes zuwider, sich selbst machte, solte er eines Wüthrichs schonen, — weil er ihn, es herzlich gut meinend, Aussicht giebt, nach seinem Ableben gleiche Ursurpationen begehen zu können? a) diese Figur verschwand, und eine kleinere, deren Phisiognomie viel Löwen- und Wolfartiges enthielt, nahm ihren Platz. Was hälts du von diesem kleinen Krummhals? — Den möcht ich lieber nicht sehen, sagte Vollei, und kann mich doch nicht satt sehen an ihm." b) Dieser verwegne Sterbliche wird in seiner Eroberungswuth die halbe Welt mit Blut färben, an seinem Triumphwagen werden mächtige Könige mit Ketten rasseln, sein Herrschername wird von einem Pole zum anderen — schrecklich werden, er aber wird, seiner unersättlichen Eroberungsbegierden wegen, bei unendlichen Kronen der Dürf-

a) Brutus und Cäsar wahrscheinlich!
b) Alexander ꝛc.

Dürftigste aller Menschen seyn. Genügsamkeit kann den Bettler reich, und Ehrgeitz den Beherrscher einer halben Welt zum dürftigsten Bettler machen. Eine meiner Brillen könnte diesen Vielfras und mit ihm Millionen Menschen beglücken. Er würde im Besitz derselben Menschenblut schätzen, und wenn sich die Geschichte auch nicht die Bausbacken um seinetwillen zerriesse, so würden doch seine Zeitgenossen seinen Namen mit liebvoller Rührung nennen. Er empfände nie die Geisel des Gewissens, würde nie vom Durste des misverstandenen Ehrgeitzes gequällt werden; nie begegnete das Schattenbild der Vernichtung seinem Stolze am vermeintlichen Wege zur Unsterblichkeit des menschlichen Ruhms, um ihm die schreckliche Drohung zuzuflüstern: — " Grosser Weltbeherrscher — nur ein Tropfen Gift, unter Millionen Misvergnügten nur ein Bösewicht — ein Augenblick, und du bist Erdenstaub! — bist der jämmerliche Gegenstand des Mitleids! oder des Spottes der Bettler! — Bollei, du lächelst —? Sey erst ein König, erobere Länder, schleppe Fürsten an deinem Triumphwagen, hör das Jubeljauchzen des Volks, schlürfe den Becher niederträchtiger Schmei-

chelei

chelei bis an die Hefen aus, laß dich sodann bisweilen aus diesem süssen Taumel von dem Schreckenbilde der Vernichtung wecken, und empfinde den Vorgeschmack der Höllenpein. Wie viel glücklicher ist der Mittelstand, der, im Schos seiner Familie, die ihn liebt, mit seinem Gewissen in Frieden — und entfernt von den Klauen der übermüthigen Grossen, lebt! Er hat weder für sein Leben noch das Phantom eines unsterblichen Namens zu zittern. Er mustert zwar nie die Thaten des Ruhms und der künftigen Bewunderung, er erzittert aber auch nicht wie Espenlaub wenn er in diesem Spiele der Phantasie auf einen Grabhügel stößt, und die Zweideutigkeit seiner Bestimmung durchbort nicht gleich zweischneidigen Dolchen sein Herz. Dies zu leiden ist ein Vorrecht der Könige. Der blanke Schädel eines radgebrochenen Strassenräubers macht ihm keinen Vorwurf des Mordes — denn er ist kein ungerechter König! das Geräusch des herbstlichen Laubes erschrikt ihn nicht: ach vielleicht bricht Verzweiflung in Rache aus — Gegen das Schicksal können uns hundert tausend Krieger nicht schützen! — So spricht das herbstliche Laub nur mit übermüthigen Königen,

den

den gemeinen Mann aber führt es kaum nur zu ernsten Betrachtungen über den kommenden Winter. Die Könige können wohl glücklich machen, aber sie selbst sind es nur selten. O ihr heiligen Schattenbilder! rief Bollei, ihr Kinder der Einbildungskraft vom Dunste des Mastes und des Weins erzeugt; o ihr Irwische und Gespenster, müßt ihr es allein seyn, die der unterjochten Menschheit für das Wohlwollen der Fürsten bürgen müssen? Trauriges Loos! — Die schlaue ihn mit ihren Sophistereien reizende Fee lächelte über diese Ausrufung, welche eine neue Erscheinung unterbrach. Welcher Engel in weiblicher Gestalt! eine Königin, sagte die Fee, die erste in ihren Reiche, welche von ihrem Gemahl wirklich und einzig geliebt, und vom ganzen Lande angebethet werden wird, ohne zu folge der daselbst üblichen morschen Staatsmaximen und des eingebildeten Staatsinteresse wegen, zwischen zwoen Nationen eine neidische Eifersucht zum Trotz ihrer gerechten Geschwister zu unterhalten. Die Geschichte zweier Reiche wird ihren Namen eben so gewiß verewigen, als den Namen des ehrwürdigen unsterblichen in allen Kabineten

ge=

gefürchtete Ministers, der diese Ehe schliessen wird. Geschmeidigkeit des Geistes, Zärtlichkeit des Herzens, Künste der Toillete, erworbene oder abgetrotzte Neigung der Minister vom Einflusse durch zuvorkommende kleine Gefälligkeiten, wirkliche Einsicht in Staatsangelegenheiten, Geschmack und natürliche Weiberreize, alles wird dazu beitragen, ihre Herrschaft unumschränkt zu erhalten.

Dieser gekrönte Liebling der Nation, der Musen und der Grazien macht in dem Zauberspiegel ihrem Bruder dem Beherrscher eines sehr mächtigen Volkes Platz. Bollet fällt Ehrfurchtsvoll vor dieser Erscheinung zur Erde nieder. Ists möglich, waren seine Worte, so redlich, menschlich, thätig ohne der Strafgesetze Sporn, so einsichtsvoll durch eine sich selbst gegebene Erziehung, so ausdauernd in den beschwerlichsten Arbeiten, so unverdrossen bei der Undankbarkeit seines Volks, das er glücklich macht, so ruhig und gelassen bei öffentlichen Verleumdungen so frei von Vorurtheilen und — ein König! — dein Zauberspiegel lügt, — oder gieb der Welt mehr solche Beherrscher, und deinem Brillenmacher den ewigen Feierabend.

Sie hat ihm noch mehrere Fürsten gezeigt, und ihn besonders auf eine Monarchinn aufmerksam gemacht, die Kraft ihres Genies nördliche Wüsteneien zu bevölkern, mit der in ihrem Reiche längst erloschenen, nun aber wieder hoch flammenden, Fackel der Vernunft in der Hand, schädliche Finsternisse zu zerstreuen, unter viehischen Geschöpfen die wahrhafte Menschwerdung zu befördern, bei ihrer beneidenswerthen Grösse thätige Freunde unter Königen zu finden, und Freundschaft zu erwiedern, Wissenschaften anzubauen und Landesglück zu erndten von Ewigkeit her bestimmt worden.

Zum Kontrast dieser Gemälde — stellt die Fee dem von lauter Weisheit verblendeten Bollei ein Bild der sogenannten freien Staaten auf, wo die Menschen zwar nicht von einem einzigen Glückspilze unter einer Decke fortgeritten werden, wo aber einer auf den anderen springt, jeder die Last von mehreren trägt, jeder seine Krallen gegen aller Augen ausstreckt, jeder sein eigener Diener und Herr ist; alle gewissen alt hergebrachten den damaligen Umständen zwar angemessenen den gegenwärtigen aber widrigen und schädlichen Gebräuchen und Gesetzen

anhangen, alle an einem alten Habit, der keinen Stich mehr halten will, flickend, und denjenigen einstimmig verdammend, der ihnen für die zerfetzten Lumpen einen neuen brauchbaren Mantel umwerfen will. Zuwider der Vernunft, und bei voller Ueberzeugung, daß es keine Hexen giebt, besteigen zufolge des alten Gesetzes die Hexen den Scheiterhaufen, und die leichtsinnigen Spötter kirchlicher oder politischer Auswüchse verlieren, Kraft des alten Gesetzes und aus landüblicher Gewohnheit den Kopf. Bollei entsetzt sich noch mehr, als ihn die Fee, die seinen Verstand zu heilen und die Rasereien der Philosophie aus seinem Schädel zu verbannen beschloß, unter die Wilden führt, welche ohne Gesetze und Sitten — nur einem wilden Instinkte allein folgen. Die äusserste Dürftigkeit macht sie grausam und listig: die Grausamkeit aber und die List machen das Leben ihrer eigenen Brut unsicher. Der Vater verläßt sein Weib, sobald sie seine Begierden stillte, und die unbehilfliche Mutter, die unter einer Eiche schwach und krank liegt, frißt vor Hunger ihr eigenes Kind. Sieh her, und schlage nicht deine Augen nieder, grosser Philosoph! —

Hier leben die nackten Menschen nach dem Rechte der Natur in feuchten und dunklen Hölen ohne eingebildete Bedürfnisse von Eicheln, frei von gesellschaftlichen Verträgen und berechtigt sich selbst aufzureiben. Ich bin beschämt, erwiederte Bollei, ich habe über die weisen Fügungen der Vorsehung gemurrt. Die geileste Einbildungskraft des rasendsten Tyrannen ist ausser Stande die Menschen so elend zu machen, als sie es im Besitze des geträumten Naturrechtes ohne gesellschaftliche Verträge, Gesetze und Sitten sind! Bei diesen Worten warf eine süsse Betäubung den Weltweisen zur Erde; und als er erwachte, befand er sich unweit von der in Felsen eingehauenen Berghalle, wo die dicke Wirthin und Molla über seine Wiederkehr verzweifelten.

War es Wirklichkeit oder Traum? sagte Bollei zu sich selbst. Für einen Traum wars zu lebhaft; — für eine Wirklichkeit dem Verstande zu unbegreiflich!

Er rafft sich auf, der Wohnung seiner Wirthin und seines neuen Kindes zuzueilen. Was scheppert da in meiner Tasche? Wie? Es sind Diamanten! welches Wasser? welche Grösse? und zwölf an der Zahl! Sie

sind eben so viele Fürstenthümer werth! — und, Gott, auch eine Brille! daran bin ich reicher als alle Könige der Welt. O wie unaussprechlich glücklich bin ich, in dem Bewußtseyn, Millionen Menschen glücklich machen zu können!

Zwei=

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Als Bollei in die Stube trat, wollt' eben ein junger schöner Bursche mit vor Wuth rollenden Augen die zur Erde hingestreckte Molla tödten. Die dicke Wirthin lag ohnmächtig in einem Winkel. „Ach, Gott sey Dank, mein Vater! dieser Mensch da! — Weiter konnte Molla nicht reden, Thränen stürzten aus ihren Augen, und Thränen rollten über die Backen des wüthenden Jünglings. Der Dolch entsank seiner zitternden Hand, und er wollte zum Fenster hinaus stürzen. —

„Alter Schurke, schrie der entschlossene Bursche, da ihm der Alte eben den Weg vertrat: — willst du mich dem Spies der

Gerechtigkeit ausliefern? Zittere vor mir; Mich selbst zu retten, würg ich dir die schwarze verrätherische Seele aus deinem ausgemergelten Körper; — deine Gesichtszüge werden mich nicht entwaffnen! — Er blickte bei diesen Worten auf die schöne Molla; und sie zitterte — für den Vater, und für den Mörder gleich zärtlich.

Bollei. Wer bist du, unglücklicher Jüngling? In meinem Busen glüht menschliches Wohlwollen. Sey du ein noch so grosser Verbrecher — deine Thränen haben dir Mitleid und Verzeihung erworben. Wer bist du?

Der Jüngling. Ich kenne den nicht, der mich zeugte, und habe nie die gesehen, die mich gebahr; Bösewichte wurden meine Freunde, und meine Freunde haben mich zum Bösewicht gemacht. Mein Name ist mir so theuer wie mein Leben, und mein Leben veracht' ich so sehr, daß ich mich meines Namens schäme. Wer mich verabscheut, den lieb' ich, und wer mich lieben könnte, der verdiente den Tod. Itzt kennst du mich, Wer ist dies Mädchen da?

Molla. Ich habe drei Väter. Ich weis und hab von meinem ersten Vater nur drei Buchstaben, der zweite ließ mir, was ich

hatte,

hatte, der dritte erhielt mir, weß ich kaum mehr bedurfte; doch schätz' ich dies nun, weil es ein Geschenk der Liebe war, so wie ich mein Elend liebte, weil ich aus väterlicher Zärtlichkeit dazu kam.

Bollei. Sie ist meine Tochter, aber ich kenne sie nicht; sie hatte eine Mutter, und ich habe sie nie gesehen; ich habe eine Frau, und bin noch ein Junggeselle; ich bildete mir ein, weise zu seyn, und ich war der allergrößte Thor: nun ich es einsehe, fang' ich an vernünftig zu werden.

Die Wirthin, die indessen zu Sinnen kam, hörte diese Sonderbarkeiten, und drang in die nähere Erklärung des Jünglings zuerst, dann in Molla's, dann in Bollei's.

Zweites Kapitel.

Mein Vater, begann der Jüngling seine Erzählung, war der reichste Kaufmann in Ormus. Er verliebte sich in die Frau seines Freundes; dieser Freund starb als ich eben zur Welt kam, und meine Mutter für mein Daseyn ihr Leben lies. Mein Vater verlor alles, was er liebte, an diesem Weibe, er ward toll und starb in einem Narrenhaus. Meine Vormünder waren ehrliche Leute; wären sie Schurken an mir geworden, so wär' ich vielleicht ein ehrlicher Mann geblieben. Als ich bei meiner Volljährigkeit meine Reichthümer antrat, rief Ormus — es ist ganz unerhört! Nie war ein Mensch reicher! Ich liebte keine Palläste, aber ich baute sie; ich bedurfte nicht der Beleuchtung der Stadt, denn meine Abende bracht' ich zu Haus zu, aber ich beleuchtete sie; häuslich, wie ich war, und einsam, hätte die Stadt ewig ungepflastert bleiben können; aber ich ließ sie pfla-

pflastern: ich liebte keine Komödien noch Bälle; aber ich gab und bezahlte sie. Ich that, was andere Leute gewunschen haben, und mir kein Vergnügen machte. Man nannte mich dafür die Rose der Menschheit, und die Perle des Vaterlands. Ich kannte zwei Männer, die sich für meine Freunde ausgaben, und ich war ihr Freund, weil sie mich so nannten. Eine besondere Grille hatt' ich nebstbei; wo ich nur irgend einen Bösewicht finden konnte, den sucht' ich auf, und half ihm: und deshalb schalt man mich einen Narren allgemein. Die meisten Verbrecher waren es durch Unglück und Zufall. Die meisten Leute von Talenten und Geschicklichkeit. Viere darunter waren besonders reif gespießt zu werden. Ich errette sie, ich kaufte sie der Gerechtigkeit ab. Der eine hatte seine Frau, die ihn durch ihre Bosheit reizte, umgebracht; der zweite war ein Strassenräuber und Mörder, der dritte ein Dieb, der vierte ein falscher Münzer. Durch mein Vermögen versetzte ich sie in gute Umstände, und gab ihnen Beschäftigung, die ihre Umstände durch Fleiß verbessern konnte. Sie sind reiche und ordentliche Leute geworden. Sie haben mich nie angered't, aber sie

änderten die Farbe so oft sie mich sahen, und ich verhinderte dies so oft ich konnte, indem ich ihnen auswich. Meine Freunde hingegen verwickelten mich in Unternehmungen die ich nicht verstand, die sie aber um destobesser verstanden. Sie machten mich daher zum Bettler und brachten meine Reichthümer in ihre Hände. Ich mußte entfliehen, und beschloß, um zu leben, ein Strassenräuber zu werden. Man setzte Preise auf meinen Kopf und Namen, den ich verborgen und geheim halte, wie mein mein Leben, das nunmehr jeder Redliche verabscheuen muß, der sich nicht meiner Verbrechen theilhaft machen, und den Tod verdienen will. Ha! und dies ein Werk meiner Freunde! die vier Bösewichte hingegen liessen mich durch geheime Bothen aufsuchen, riethen mir, mich in einem fremden Lande niederzulassen, und boten mir daselbst, als einen Beweis ihrer mir schuldigen Dankbarkeit, ihr halbes Vermögen an. Es ist also wahr, daß Bösewichte meine Freunde wurden, daß mich meine Freunde zum Bösewicht machten, daß mein Name mir so theuer sey, wie mein Leben, und daß ich den verabscheuen müßte, der mich lieben könnte.

Die

Die Wirthin rieth ihm das Anerbiethen der vier Bösewichte anzunehmen, aber er versicherte sie, daß er lieber auf Gefahr seines Lebens rauben und tödten, als wiedernehmen wolle, was er einmal verschenkt habe. Bollei las ihm hierüber ein Kapitel aus seinen moralischen Betrachtungen zur Bildung der Menschen vor, aber Fedor versicherte ihn, daß ein edles Herz einer solchen Niederträchtigkeit unfähig sey, und daß die Noth ihm keine Zeit übrig lasse, über das Laster, davon unsere Erhaltung abhange, nachzudenken. Wenn dies ein Widerspruch ist, so liegt er in der Natur des Menschen.

Drittes Kapitel.

Molla weihte seiner Geschichte einige Zähren, und stimmte nun die ihrige an. Mein Leben sagte sie, ist kurz und einförmig. Der alte Mann, bei dem ich erzogen wurde, und der unter Räubern sein Leben einbüssen mußte, sagte mir in meinem fünften Jahre, daß ich die Tochter eines Fürsten sey.

Aus Furcht, in der Stadt und am Hof umgebracht zu werden, lies er, zärtlich für mich besorgt, mich bei diesem Alten erziehen. An meinem Halsbande, das mit den drei Buchstaben A. K. P. bezeichnet ist, würde Er mich seiner Zeit erkennen. Dieses Leben war für mich ein wirkliches Elend, indeß, es ward mir aus Liebe zugedacht, und ich litt es gern. Als ich aber dem alten Pflegvater verlohr, war mir dies elende Leben ganz unnütz; denn ich werde nie wieder meinen Vater finden. Dennoch schätze ich nun dieses Leben, weil es meinen

dritten Vater so viel gekostet hat. Sie umarmte hierauf den gutherzigen Vollei, der über alles, was er hörte, erstaunte. Der Jüngling sieht ihr noch einmal starr ins Gesicht, ringt die Hände, und fällt zu ihren Füssen: ach, ich Unglücklicher ich Verworfener — ich — ich habe deinen Pflegvater umgebracht! —

Die Hauswirthin. Und wenn du mehrere Geschwister hattest, — so ist sicherlich dein fürstlicher Herr Vater hier eingesalzen, und die fürstlichen Hoheiten deine Geschwister hängen halb geselgt im Kamine. Ich habe deine Familie schon halb verzährt.

Vollei. Ach, sonderbar! und ich soll dein Vater seyn, da ich doch der Gemahl derjenigen bin, die deinen Vater gefressen hat?

Molla. O laßt mich zu mir selbst kommen! Ich vergehe! — Du bist der Gemahl meiner Vatermörderin, du der Mörder meines Pflegvaters, und ich — ich die doppelte Tochter — liebe euch beide unaussprechlich! Wer von uns ist der grössere Verbrecher? Gott, entscheide dies, aber richte uns nicht deshalb!

Viertes Kapitel.

Der Jüngling in Molla verliebt, und überzeugt von der Redlichkeit Bolleis sowohl als der Wirthin, die, troz ihrem Betbuche an diesem Strassenräuber aus Verzweiflung nicht den Bösewicht erkannte, machte kein Bedenken, seinen Namen zu entdecken. Er hies Fedor. Bollei machte dem Unglücklichen den Vorschlag nach Ormus mit ihm zurückzukehren. Nach Ormus? rief alles entsezt. Dort stecken sie ihn ja sogleich an den Spies! und was mir peinlicher noch als der Tod selbst wäre — die Schadenfreude meiner Neider! sezte Fedor hinzu. Wie kann einem vernünftigen Mann so etwas nur träumen? sagte Molla. „Ihr alle kennt mein Herz, und wißt, daß ich nicht toll bin. Verlaßt Euch auf meine Steine, und auf meine Brille.“ Sie begriffen nicht, was der Philosoph von Brill, und Steinen faselte, aber Fedor entschlos sich, dem Alten einen Beweis seines

Ver-

Vertrauens auf seine Freundschaft zu geben und mit ihnen Ormus nach zu gehen. Kaum sie das Thor dieser Stadt erreichten, fragte der Weise, ob es wahr sei, daß auf den Kopf des Fedor tausend Schäffel Silberstücke ausgesetzt wurden? man beantwortete diese Frage mit Ja. So nehmt ihn gefangen, sagte hierauf der Weise, und zahlt mir den bestimmten Preis für seinen Kopf aus, — hier ist er selbst. O du allerabgefäumtester Schurke schrie Fedor, während man ihn gebunden hat, du bist — der dritte Freund, dessen glatten Worten ich traute. Bösewichte haben mich retten wollen, und Freunde, die die Bakken voll Tugend hatten, stürzten und tödten mich! Molla fiel in Ohnmacht, und die Wirthin sah an Bollei diesem Verräther seines Freundes — keinen Verbrecher, der ihre Rache reizte. Wenn mein Betbuch nicht unwirksam wurde, so begreif ich nicht, was ich sehe! dachte sie bei sich selbst. Man brachte Fedorn ins Gefängniß, und rieth dem Weisen sich am kommenden Morgen zur Sonne der Gerechtigkeit zum Richter über Leben und Tod zu begeben, allwo er die versprochene Summe sogleich würde einstreichen können. Bollei brachte indessen

sen seine zwei Damen auf ein bequemes Zimmer, und tröstete sie so gut er konnte. —

Uiber die sogleich in ganz Ormus verbreitete Nachricht von Fedors Gefangennehmung gerieth alles in Bewegung. Man sprach überall von Vollei, von Fedors Tod und seiner Hinrichtung. Alle Fenster wo man den Missethäter vorbei führen muß, wurden für theueres Geld gemiethet. Viele, die an seiner Tafel gemäßtet wurden, viele die er glücklich machte, bestellten sich Pferde um so nahe wie möglich, beim Richtplatze dem Trauerspiele beizuwohnen. Volleis Gastwirth gieng den Weisen an, sich nach den Umständen Fedors genau zu erkundigen. Diesem Mann erbaute Fedor sein Gasthaus, richtete dasselbe ein, und schenkt es ihm sehr großmüthig. Der Gastwirth that, als ob es ihn schmerze, innerlich aber empfand er Schadenfreude; und die dicke Frau ergrimmt darüber, sties ihm sogleich ein Messer zwischen die Rippen, daß er todt zur Erde niederfiel, Der Lärm über den Todschlag des Gastwirthes kam in wenig Augenblicken zu den Ohren der Polizei, und die Mörderin des Undankbaren in das nemliche unterirdische feuchte Loch, worinn Fedor schmachtete.

Fe=

Fedor weinte vor Schmerz über die Undankbarkeit des Gastwirthes und erstaunte über die Ruhe des Weibes. Wärst du nicht reich gewesen, so hättest du keine Undankbarkeit erlebt; und hät ich keinen so grossen Glauben auf die Zusage Volleis, daß uns beide seine Brille retten würde, so könnt ich nicht ruhig seyn. Der alte Halunke hat mir die wahre Brille aufgesetzt, entgegnete Fedor und knirschte mit dem Zähnen vor Wuth.

Fünftes Kapitel.

Des Morgens lies sich Bollei zur Sonne der Gerechtigkeit zum Richter über Leben und Todt, den Weg weisen. Der Bediente vom Gasthause führte ihn bis zu dem Pallaste, wo die Sonne der Gerechtigkeit wohnt. Der Richter über Leben und Todt ist ein guter alter Mann, sagte der Bediente. Seine Büchersamlung besteht aus zwei Bänden, einem Folianten und einem Quartanten. Der Foliant enthält alle Kriminalgesätze, und das Quart alle erbaulichen Gebethe. Sein ganzer Verstand steckt in dem Folianten, und sein ganzes Herz in dem Quartanten. Er lebt und webt zwischen Galgen und Altar; er schlägt todt nach dem Buchstaben des Gesetzes, und bethet für alle, die er todtschlägt. Gewiß, ihr werdet einen Ehrenmann an dieser Sonne der Gerechtigkeit finden, wenn sie gleich denenjenigen warm

macht

macht, auf die sie ihre besonderen Strahlen wirft.

Bollei wollte sogleich die Treppen besteigen, welche zur Sonne der Gerechtigkeit führten: aber ein grober dicker Mann, der am Thor stand, zog ihn die bereits erstiegenen Treppen hinab, und schwur ihm, daß er sich sogleich fortpacken müsse. Es sei erst um 9 Uhr, und der Richter schlafe noch. Wie? dachte Bollei, geht die Sonne der Gerechtigkeit in Ormus so spät auf? Er paßte zwo Stunden unterm Thor, und befriedigte die Neugierde des ungeschliffenen Thorwärters, was er beim Richter zu thun habe, so weit ers für gut fand. Sein Geschäft schien dem Thorwärter wichtig genug, er lies ihn ins Vorzimmer. Bolleis Augen mußterten die in Goldstufen hier prangenden und sich ein groß Ansehen gebenden Herren, und lächelte da er erfuhr —: diese wären nur die Bedienten und Trabanten der Sonne der Gerechtigkeit. Der Richter sei noch mit dem Frühstücke, das ihm ein schönes Mädchen reiche, und seinem Morgengebethe — nicht fertig. Um die Mittagsstunde wurde Bollei vorgelassen. Er sagte mit wenig Worten, daß er den Fedor ein-

gebracht habe, und die deshalb ausgesetzte Summe abholen wolle. Der Richter lachte herzlich darüber, und entgegnete mit vielen Worten, daß dieses nicht sogleich geschehen könne, indem erst bewiesen werden müße, wer er sey? wie er und ob Er so heisse? ob niemand ausser ihm den nämlichen Namen führe? welcher von beiden, den Fedor gefangen nahm? ob sonst niemand Theil daran habe, oder zu haben vorgebe? wie er ihn fieng und hieher brachte? ob es auch Fedor sey, den er einlieferte? ob sich Fedor nicht selbst ausgeliefert hätte? und dergleichen mehr, welches zu untersuchen schon Tag und Stunde bestimmt werden würde. Ei! ei! brummte der Weise in den Bart, als er zurückgieng — die hiesige Sonne der Gerechtigkeit macht, indem sie zuviel Klarheit verbreiten will, — alles dunkel. Fedor wird im Kerker verschmachten, eh der Richter über ihn entscheidet. —

Sechstes Kapitel.

Ohne Patronanz ist es schwer in Ormus etwas zu erlangen. Wenn ihr diese Summe erhalten wolt, sagte ein guter Freund, den er im Gasthof kennen lernte, so müßt ihr irgend einem Rechtsfreunde die Hälfte derselben versprechen. Nach den Rechten gebührt ja mir die ganze Summe; wie kann der ein Freund des Rechts heissen, der mich um die Hälfte derselben bringen will? „Ihr seyd hier fremd, und mit den Geschäften unbekannt. Die Forderung des Rechtsfreundes werdet ihr sehr billig finden, wenn ihr erwägt, was er für euch thun, und was für Taxen er überall erlegen muß.“

Er muß dem Justizverweser etwas in die Hand drücken, damit er euch nicht in einen langwierigen Prozeß verwickle, als worauf euch die Sonne der Gerechtigkeit selbst aufmerksam machte. Er muß seinen Schreiber bestechen, damit er den Spruch nicht lie-

gen lasse, und den Bedienten, damit er ihn jederzeit sogleich anmelde. Er muß die so genannten Trabanten der Sonne der Gerechtigkeit beschenken, damit sie ihren Herrn bei gutem Humor erhalten, und dem Rechtsfreunde die Stunden anzeigen, wann ihr Herr bei guter Laune ist. Er muß sich mit dem Rechtsfreunde ausgleichen, der dem Fedor gegen euch zugetheilt werden wird, damit er ihm den Hals brechen lasse, ohne sich weiter darum zu bekümmern, und damit ihr Recht behaltet, weil ihr Geld habt. Er muß bei der Kassa selbst den Beamten etwas zufliessen lassen, damit sie keine Hindernisse machen, und nicht in die Länge Tag für Tag die Zahlung aufschieben. Dies nennet man hier gerechtsame Accidenzen, so wie man dasjenige, was sie stehlen, Kassastaub nennt. Rechnet nun seine Mühe; die ungeheuere Bogenzahl, die er deshalb wird verschmieren müssen, und urtheilet, ob er nicht billig ist, wenn er mit der Hälfte vorlieb nimmt?

Ihr habt Recht, mein Freund, sagte Bollei, da, wo alles stielt, ist es ein Glück, wenn man die Hälfte seines Eigenthums behauptet. Ich werde die Sache einem Rechtsfreunde überlassen. Um euer Gold ist mirs

zwar nicht zu thun, aber ich will wissen, wie viel Unheil meine Brille dereinst anrichten werde. Indessen wird der König von seinen Landgütern, wo er sich mit Jagden unterhält, zurückkehren, während seine Jäger mit Ordensbändern, einheimische zweibeinigte Thiere erlegen. Bis dahin muß mein Freund im Gefängnisse von Langerweile, — der Furcht vor dem Tode, und der Vorstellung, daß ich ihn hintergangen habe, wechselsweise gequält werden. Wohl ihm, daß der erste Augenblick, da ihn das Glück wieder anlächeln wird, alles Weh auf ewig aus seiner Seele vertilgt, und daß die Erinnerung an vergangene Uebel weit süsser sey, als das Andenken genossener Freuden in trüben Lebenstagen.

Siebentes Kapitel.

Ein anderer guter Freund, den Bollei im Gasthofe kennen lernte, gab ihm den Rath, sich an den obersten Rentenverwalter, der ein grosser Minister und Gelehrter sey, zu verwenden. Bollei gieng, wo man ihn hinschickte. Der Thorwächter des obristen Rentenverwalters war in das nämliche Modell seines Kollega gegossen: nur daß er noch ein Bischen gröber war, und mit einem silbernen Zehnpfünder am Stocke geradezu auf die Paar Zähne Bollei's zielte, wofern er nur einen Schritt weiter gehen würde. Bollei besänftigte den Helden mit einigen Silberstücken, und sogleich wies ihm dieser mit herabgezogenem Hute die Vorgemächer des obristen Rentenverwalters. — Hier waren aller Orten breite Tische angebracht, die mit tiefsinnigen Staatsbeamten reichlich besetzt waren, welche sehr mühsam der Wahrheit nachforschten: ob zweimal zwei vier, und zweimal drei sechs macht? —

Diese Leute, dachte Bollei, irren doch seltener, als jene bei der Justiz, denn zählen ist sicherer, als Menschenthaten wägen. Er bat einen von diesen Beamten, ihn zu dem obristen Rentenverwalter zu führen. Bewahr mich der Himmel, das könnt' ich nicht, wenn ihr mein Vater wäret! erwiederte der Beamte. Wir haben heut eine wichtige Arbeit. Die Staatsauslagen haben sich vermehrt, und der Fürst, der doch die Steuer nicht erhöhen will, verlangt mehr Geld. Er will seine Unterthanen auf keine Art drücken lassen, und doch sollen wir, weil die Einkünfte zur Bestreitung des Staatsbedürfnisses nicht hinreichen, mehr Geld schaffen.

„Wie wollt ihr das anfangen?" Das ists eben, was heute entschieden werden muß. Einige dringen darauf, daß die Vorrechte einer gewissen Klasse Stände, die bisher nichts kontribuirt hatte, aus dem Grunde sollen aufgehoben, und sie zur Entrichtung einer verhältnißmässigen Steuer angehalten werden, weil jeder Bürger seine Schultern hat, um gleiche Last mit dem andern zu tragen. Einige, die die Aufhebung dieser Gerechtsamen für ungerecht ansehen, rathen zur Vermehrung der Staatspapiere, und sagen: daß ei-

ne

ne Papiermühle von zwei Pitten hinreiche, die weitläuftigsten Staaten mit Reichthümern zu überhäufen; Einige wollen, daß man durch Aufschläge Waaren vertheuere, die das eingebildete Bedürfniß der Anhänglinge des Luxus sind; und daß fremde Produkte, die wir entbehren können, die Staatseinkünfte für ein Paar Jahre unendlich vermehren dürften. Diesem Vorschlag setzen sich aber alle entgegen, welche galante Weiber haben, oder ausländische Weine und andere Waaren lieben. Sie sagen, daß alle Kaufleute dadurch zu Grund gehen würden.

„Und welchen von allen diesen Vorschlägen, glaubt ihr, werde der Fürst annehmen?“

Ich glaube, alle; aber jeden nur in dem klugen Maaße, in welchem die Anwendung dieser Vorschläge dem Staate nützlich seyn mird. „Euer Fürst ist also klüger, als ihr alle zusammen.“

Der Minister, zu dem endlich Bollei vorgelassen wurde, saß in einem Lehnstuhle, und klagte über Kopfwehe, weil sein ungeschickter Kammerdiener ihm eine Haarkappe aufsetzte, die um ganze zwei Gräne schwerer sey, als es seine gewöhnlichen sind. Der Minister sagte, er könne dergleichen Lasten

nicht

nicht tragen, denn er habe einen schwachen Kopf. Er besah den Philosophen von der Scheitel bis auf die Zähen, und war sehr verdrüßlich — weil er aus seiner Tracht kaum klug werden, und sich daher nicht sogleich entschliessen konnte, ob er, seiner hohen Ministerwürde unbeschadet zu ihm du — Ihr — Er oder hörts der Herr sagen soll? denn dieser leztere Titel gebührt, seiner Meinung nach, nur den fürstlichen Beamten, und den geadelten Bürgern. Als er aber die Ursache und den Charakter des Bollei erfuhr, nemlich, daß er nur ein Philosoph sey, und Geld haben wolle, fuhr er vom Sessel wie ein Drache, und schrie wie einer, den man spießt: Ihr seyd ein Narr, der Fürst weis den Teufel, was er thut, er kennt nicht den Stand seiner Kassen, — Er kann leicht ganze Schäffel Silberstücke zum verschenken **versprechen**, zahlen aber ist an uns, und ihr solt nichts kriegen, als den Buckel voll Schläge, wenn ihr euch nicht augenblicklich fortpackt. Bollei machte eine tiefe Verbeugung, entfernte sich, und dachte, der Mann hat recht, daß er gröber ist, als sein Thorwächter, denn Grobheit ist einträglich und macht Ansehen. Mir ist an

eueren Gelde nichts gelegen, dachte er ferner, aber ich will euch kennen lernen, und sogleich gieng er zu einem berühmten Rechtsfreunde, dem er die Hälfte dieser Summe angebothen. Euere Sache ist offenbar und klar, sprach dieser, sie muß aber verwirrt und dunkel werden, damit wir sie wieder klar machen können. Ihr solt sodann euer Geld gewiß haben. Wir müssen es hier Landes thun, wie einige Aerzte, welche aus gewissen leichten Krankheiten, kalte Fieber machen, weil sie ein kaltes Fieber am besten kuriren können. Wenn ihr, sagte Bollei, die Hälfte dieser Summe nicht euerer Mühe wegen verdientet, ihr verdientet sie euerer Offenherzigkeit wegen. Ihr seyd ein redlicher Rechtsfreund, und ihr solt von der Summe abziehen, soviel euch beliebt: die Hälfte oder mehr, ohne von der Brille was zu befürchten zu haben.

Achtes Kapitel.

Ihr habt euch nicht gut verwendet, sagte ein anderer guter Freund, den er zufällig kennen lernte. Der obriste Rentenverwalter ist zwar nicht nngeschickt und ohne Verdienste. Er hat die Staatspapiere, welche ehedem nicht mehr Ansehen hatten, als die Lumpen, woraus sie bestehen, so hoch getrieben, daß sie nun mit Aglo verkauft werden. Er verbindet seine Kenntnisse mit einer grossen Wohlredenheit, wodurch er seine eigene Ministerverdienste mit gutem Agio dem Staate ansezt, und sich wichtig erhält, Man glaubt, daß er ein Orakel sey, und auf Rechnung dieses öffentlichen Kredits ist er so grob und hochmüthig, daß er allen Sänftenträgern, Haiduken, Schweitzern, Nacht- und Thorwächtern den Rang abläuft.

Geht zu dem Verwalter aller Staatsgeschäfte, dieser ist ein Herr voll Menschlichkeit und Frömmigkeit. Er ist höflich und dienst-

dienstfertig. Ihr solt mit ihm und meiner Anweisung zufrieden seyn. Durch einige vergoldeten Gemächer kam Bollei nach einigen wenigen Schwierigkeiten, die ihm durch die Dienstfertigkeit eines frommen Hausbonzen erleichtert wurden, zu diesem Minister. Er rieb sich die Stirne, als ob er eben was vergessen hätte, und seine Frau stand vor ihm ihn Thränen. Er hörte den Weisen mit vieler Geduld aus: versprach ihm alles, was er verlangte, und entließ ihn mit der Versicherung, daß es ihm ein Vergnügen seyn würde, ihm zu dienen. Im Abgehen bemerkte der Weise, daß die weinende Dame zu lachen anfieng, und erfuhr nach der Hand, daß der ein grosser Neuling in der Welt sey, der auf solche Zusicherungen bauet. Was dieser Herr zusagt, vergißt er sogleich wieder, und speiset Jedermann mit spanischen Winden ab, die hohl und nichts werth aber doch süße sind. Darum koste es seiner Frau viele Thränen, wenn sie ihn zu etwas bewegen will. Der Fehler liege übrigens nicht an seinem Herzen. Er habe so viele und so manigfaltige Geschäfte, und ein so schwaches Gedächtnis, daß er blos durch Kopfnicken und Nachgibigkeit seine Würde

be-

behaupten könne. Er lasse alle Fünf gerade seyn, und darum lasse man auch ihn seyn, was er ist. Endlich hat er Verdienste trotz Einem. Er sei gottesförchtig, und habe in seinem Leben nichts Böses gethan. Darum allein verdiente er schon alle Achtung, sagte Bollei, mit diesem Minister ungemein zufrieden, auch wenn er weniger artig wäre! Höflich den Leuten begegnen, einen billigen Portier halten, nichts Böses thun, und ein Minister seyn, das, glaubt mir, findet sich nicht leicht beisammen.

Neun=

Neuntes Kapitel.

Für keinen Preis in der Welt möcht ich weder ein König noch ein Minister seyn, sagte Bollei zu sich selbst, der Laufereien und der lächerlichen Komödien herzlich müde. Als König wär ich weiter nicht viel mehr als ein gequälter Mann, der seinen Ministern unaufhörlich zurufen müßte: arri! arri! und als Minister würd' ich von jedermann geplagt. Wär ich grob, so würde man über mich öffentliche Klage führen; wär ich höflich, so würde man meiner spotten; wär ich vernünftig und klug, so würde man Kabalen gegen mich anspinnen, wär ich dumm, so würde man mich auslachen. Jeder Schuft fällt über einen Grossen sein Urtheil, und mehre Schufte bestimmen im Publikum seinen Charakter. Sie werden wie die Komödianten beklascht, oder ausgepfiffen, und wenn sie wüßten, was man bisweilen von ihnen spricht, so würde ihnen kein Bissen Brod schmecken.

Die-

Dieser, den ich itzt besuche, soll gewiß der letzte seyn, und wenn die Fama von vielen andern mir die Ohren noch so voll bliese — ich will lieber glauben, als sehen. In der Nähe sehen die Leute immer dümmer aus. Unter diesem Selbstgespräch kam Bollei zu dem Pallast des ersten königlichen Geheimschreibers. Der Thorwächter redete ihn sehr höflich in einer fremden Sprache an. Das klingt ganz anders, dachte Bollei. Hier müssen Artigkeit und Ordnung zu Haus und der Herr ein Muster von Höflichkeit seyn. Bollei durfte sogleich vorkommen, der Minister lies ihm einen Stuhl geben, sprach mit ihm eine geraume Zeit, und schien sich um einige Herrn vom ersten Adel und Range, die sich vor ihm bis zur Erde beugten, und deren tiefe Verbeugungen er kaum mit einem nachlässigen Kopfnicken erwiederte, gar nicht zu bekümmern. Je stolzer er gegen die Grossen that, desto zuvorkommender höflich bezeugte er sich gegen den Gelehrten. Seine Urtheile über jeden vorkommenden Gegenstand waren scharf und zieltreffend. Er versprach nicht, sich des Weisen in seinen Geschäften anzunehmen, weil er sich in fremde Angelegenheiten nicht mischen könnte. Solte man ihm

aber

aber, woran er zweifele, Unrecht thun wollen, so würde er seine Klage beym König unterstützen. Hierauf bat er den Bollei so lang er sich zu Ormus anfhalten würde, sein täglicher Gast zu seyn. Bollei dankte vielmal für die ihm angebothene Gnade, und verlies den Minister in einer ziemlichen Verlegenheit über sein freundliches Betragen und über seinen ausserordentlichen Stolz. Dieser Minister ist ein sonderbarer Mann, dachte er, — Er bezeigt sich aufmerksamer für Wissenschaft und Kunst, als für Geburt und Orden. Er verspricht nicht viel, gewiß hält er mehr, als er verspricht, er ist nicht grob, und man muß doch alle Ehrfurcht für ihn haben. Seiner Verdienste sich bewußt, läßt er den Werth derselben diejenigen fühlen, die selbst keine besitzen, und auf jene ihrer Vorfahren pochen. An diesem Manne hat die Natur den Stoff zu zwölf Königen, davon keiner meiner Brille bedürfen würde, verarbeitet.

Zehntes Kapitel.

Wenn ihr bei der Sonne der Gerechtigkeit etwas ausrichten wolt, sagte einer zu Bollei, so rath ich euch als ein ehrlicher Mann, bittet den Oberpriester um Unterstützung. Dieser solizitirt für den frommen Minister im Himmel sehr eifrig, und dafür ist der alte Herr ihm mit der herzlichsten Ergebenheit zugethan. Bringt dieser beiden Herrn mächtige Hände zu einem gemeinschaftlichen Waschbecken in eurer Angelegenheit, und ihr werdet euch treflich dabei befinden. Dieser Oberpriester ist vermög den Kirchenstatuten des Lands ein Verwalter vieler Reichthümer, die von frommen Gläubigen für dürftige Wittwen und Waisen und andere unbehülfliche Personen zusammen gebracht worden. Sie werden stets dem Oberpriester anvertraut, damit er eine kluge Verwendung davon treffe, und Nothleidende werkthätig unterstütze. Er darf kein Eigenthum haben,

und soll den Tugenden gemäß, welche die Gemeinschaft berechtigen können, ihn dieses Amts würdig zu erklären, — mässig und eingezogen leben. Menschenliebe und Demuth müssen ihn vor allen andern auszeichnen; seine edle Handlungen allgemeines Beispiel und die Richtschnur aller anderen Gläubigen seyn. Man legt ihm daher den erhabeneu Titel eines heiligen Vaters bei. Bollei war ganz entzückt, so ein lobwürdiges die Menschheit ehrendes Amt in diesem Königreiche zu finden. Er stellte sich die langen Tafeln vor, an welchen der Oberpriester unter dürftigen Wittwen und Waisen speiset, die unbehilflichen Bettler, welche das Haus des Oberpriesters umlagern und die Wohlthätigkeit ihrer Glaubensgenossen segnen. Aber wie erstaunte der Betrogene getäuschte Bollei, an diesem Oberpriester einen hochmüthigen Stadtstutzer zu finden, der die Einkünfte der Bettler als sein wahres Eigenthum betrachtet und verschwendet. Dessen Tafel mit den kostbarsten Gerüchten besetzt wird, woran aber nur die Wänste vom ersten Range, ohne Hunger gemästet werden. Der die Dürftigen und Nothleidenden von seinem Pallast,wegprügeln läßtt, in prächtigem Pomp einherzieht, vernüfttige

Leute die seine Usurpationen aufmutzen; als Religionsfeinde verfolgt, des Glaubenssistemes heimlich spottet, und vor lauter Demuth Kniebeugungen und andere göttliche Ehrenbezeugnngen von dem bethörten Volke, das er bestielt, zu fordern frech genug ist. Mir ist leid, sagte der Oberpriester, sobald sich der Weise hinlänglich erklärt hat, um was es ihm zn thun sey, mir ists leid! Ihr seid ein Philosoph — und ich darf Gottesfeinde auf keine Art unterstützen. Bekehrt euch von der gesunden Vernunft zum blinden Glauben und die Sonne der Gerechtigkeit wird euch heute noch die Summe auszahlen lassen. Dafür steh ich euch; sonst aber werdet ihr des Landes verwiesen werden; — denn hier leiden wir durchaus keine Philosophie. Derjenige nur, der am blindesten glaubt, und des Menschenverstands geschworenster Feind ist, der allein macht hier das gröste Glück. Das sehe ich, sagte Bollei an Ihrer Heiligkeit, und entfernte sich.

Du armer Wicht, monologirte der Weise am Rückwege, du verstümmelter mit fremdeSchmucke prangender schwarzbrauner Hahn! wie kahl wirst du nicht werden, wenn dich der Fürst dereinst mit der Brille der Erkennt-

nis ansehen , und dich von Rechtswegen des überflüssigen Schmuckes, damit du dem System deines Glaubens und den Absichten deines Religionsstifters anpassest, entladen lassen wird. Du wirst alsdann einem in fremder Scheune vom erzürnten Eigenthümer gefangenem abgerupften und mit angeleimten rothen Kamm aufgeputzen Spatzen gleichen, der seine Collegen, die geflügelten Broddiebe schrecken, nnd von ihnen selbst am Ende todt gebissen und zerrissen wird. *)

Eilf-

*) So verfahren bisweilen die Bauern auf dem Lande mit ihren geflügelten Broddieben, wie sie die Satzen zu nennen pflegen.

Eilftes Kapitel.

Nun wars die höchste Zeit, daß Bollei den Fürsten selbst anzugehen beschlos. Der erzürnte heilige Vater hatte bereits seine Trüffelhunde — gegen ihn gesetzt. So nannte man in Ormus die Anhänger eines gewissen zerstörten Priester Ordens, der dem Staate gefährlich war, weil kein anderer dazu gelangen konnte, als derjenige, der eine gute verwegene Nase besas, die alles roch und überall hinpaßte; glatte zum Kützeln geschaffene Hände, wo es nöthig war; und scharfe lange zum Hacken und Rauben — geschaffene Nägel, wo es thunlich gewesen ist. Bolleis guter Leumuth, wenn ers nur noch einige Tage hätte anstehen lassen, würde todtgebissen, sein Name allen Häusern abscheulich und er selbst zum Lande hinaus, wie es ihm der h. Vater prophezeihte, gehezt worden seyn; das hätte die Kuppel Trüffelhunde des Oberpriesters bald bewerk-

stelligt: die nicht laut zu bellen aber desto sicherer zu beissen abgerichtet sind.

Bollei begab sich also zum König, der ein so ziemlich vernünftiger, leutseliger und zugänglicher Herr war, und redete ihn folgender Gestalt an: " Morgen, wie ich höre, ist der zur Hinrichtung Fedors bestimmte Tag. Ich habe ihn eingebracht, aber den dafür ausgesetzten Preis noch nicht erhalten. Du wirst mich für einen Betrüger oder einen Wahnsinnigen Menschen ansehen, wenn ich dir erzähle, was ich alles bereits erlebet habe. So viel versicher' ich dich, du kanst viele Minister — viele Räthe, viele Priester spiessen lassen, bis soviel Geschicklichkeit und Redlichkeit auf'm Spies stecket, als Morgen — oder nie!

König Morgen oder nie! Ist Fedor nicht ein Strassenräuber?

Bollei. Ja, und doch widerruf ich nichts. Um deiner Majestät zu beweisen, daß ich ein Mann bin, dessen Worte bei deinen Ministern und Räthen Gewicht haben könnten, wenn ich nicht den geraden Weg dem krummen vorzöge, — will ich dich einen meiner Diamanten sehen lassen. Betrachte diesen Stein.

König. Er ist unschätzbar, ich kann ihn nicht bezahlen. Wenn du mir ihn für vier tausend Tonnen Goldes geben — schenken willst, so will ich dir verbunden und mit Gnaden Zeit Lebens gewogen bleiben. Ich will es dann öffentlich bekannt machen, daß ihn derjenige bekommen soll, der mir meine verlohrne Tochter wiederbringt.

Vollei. Deine Tochter? Wie alt?

König. Ins fünfzehnte Jahr. Ich hatte einen sehr grausamen Vetter, den die Rache sammt vierzehn Kindern vertilgte. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Meuchelmörder auch mir und meinem Kinde auflauren. Ich versteckte sie daher, und gab sie einem redlichen Manne zu erziehen, der, wie ich eben erfuhr, von einem Strassenräuber erschlagen wurde. Was hiebei aus meinem Kinde geworden, weis ich nicht. Meines Lebens hab' ich nie geachtet, — und das hab' ich noch. — Des Lebens meiner Tochter aber, für welches ich mehr besorgt gewesen — ach — Hier entfiel dem Fürsten eine Zähre, und er verstummte.

Vollei. Es sind Wege der Vorsicht, auf denen wir wandeln. — Sey gutes Muthes. Wenn du gerecht bist, — so wird sie dir je-

den unverschuldeten Streich tausendfach vergelten an namenloser Freude. Wir sprachen von meinem Steine. Er ist mir nicht feil. Ich schenke dir denselben mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß du Fedorn meinen Freund retten mögest.

König. Deinen Freund? den du selbst eingebracht, den du dem Strafgesetze verkauft hast?

Bollei. Wer zwölf solche Steine besitzet, verkauft nicht seine Freunde; — und ist kein Freund der Verbrecher. Wenn du schonen kannst, so woll' dich der Himmel deine Tochter, den Mörder ihres Pflegvaters und die Mörderin deiner Familie finden lassen! Bei diesen Worten verlies Bollei den König.

Zwölftes Kapitel.

Nie war ein König in einer grösseren Verlegenheit. Gerecht, wie er war, konnt' er Fedors nicht schonen. Aber er war auch Vater, Vater einer einzigen Tochter! Bollei sagte sie ihm für die Schonung seines Freundes zu; und Bollei ist im Besitze von zwölf Steinen, die zwölf Königreiche werth sind. Das Geschenk, das er ihm machte, ist königlich — vielleicht ist er selbst ein verkleideter König? und Fedors Freund? Zudem ist Bollei ein unzweideutiges Bild der Redlichkeit und der Tugend; — aber Fedor ist doch ein Strassenräuber! Da sich nun solchergestalt der König zu nichts entschliessen konnte, ward Fedor mit allen übligen Feierlichkeiten sammt der dicken Frau zum Tode geführt. Er war voll Verzweiflung, die Frau aber ruhig und heiter. Ihr Glaube auf die Brille des Weisen verlies sie noch nicht. Schon bat der Scharfrichter den Delinquenten um Verzeihung, daß er ihm einen

Spies

Spies durch den Leib jagen müsse, als Bollei durch Volk und Wache drang, und Fedorn an seine Brust drückte. Fedor stieß ihn von sich, ihn einen hämischen Verräther scheltend. Das anwesende Volk erstaunt über diese Szene. In diesem Augenblick erhebt sich ein Staub und ein Geschrei : der König! der König! Bollei verläßt nun seinen Freund und seine dicke Freundinn, bittet Se. Majestät, die Verbrecher mit dieser Brille nur einen Augenblick zu betrachten. Der König fand die Bitte zwar sonderbar, aber er hatte keine Ursache, sie abzuschlagen. Kaum hatte nun der König mittelst dieser Brille die beiden Verbrecher ins Aug gefaßt, befielt er, sie zu entfesseln, bittet Fedorn, der indessen zur Erde sinkt, und die umgefaßten Kniee des Fürsten mit tausend Thränen benetzt, um seine Freundschaft. O, ich hab' dich stets geehrt und geliebt, mein königlicher Herr! stammelte Fedor; Bollei und der Fürst werden über diesen einfachen Dank gerührt. Der König umarmte den tugendhaften Fedor, und führte ihn in seinem Wagen nebst Bollei und der dicken Frau, die seinen Vetter sammt der ganzen Familie gefressen hat, durch alle Strassen von Ormus bis in seine

Burg

Burg. Keiner konnte die Ursache dieser Ereignis begreifen — nur Fedors zween reiche Freunde hatten Ahnungen davon. Ueber diesen seltenen Einzug riß man Augen und Mäuler auf, und das Volk schrie jauchzend aller Orten: Es lebe der König! Es lebe Fedor, ie Rose der Menschheit, die Perle des Vaerlands!

Drie-

Dreizehntes Kapitel.

Den Ministern und dem heiligen Vater, welche dem Philosophen nicht am besten begegnet waren, jückte die Haut an mehreren Orten. Sie konnten von dem, was vorgieng, nicht das mindeste begreifen, und zitterten vor den Folgen. Fedor lernte nun den Werth des öffentlichen Volkes Beifalls kennen, und Heuchelei von Freundschaft unterscheiden. Der König von der Geschichte Fedors unterrichtet, wolte die betrügerischen Freunde und die großmüthigen Bösewichte vorrufen, um erstere zu bestrafen, leztere zu belohnen. Allein Fedor bat ihn unablässlich, weil Rache eines der süssesten Menschengefühle sey, — ihm zu überlassen, was er über seine Freunde und die vier Bösewichte entscheiden wolle. Der König war es zufrieden. Zuerst kamen die vier Bösewichte, und dem König schlug doppelt bei ih-

ihrem Anblik das Herz vor Freuden. Ihr seyd es, sagte Fedor, die ich in glücklichere Umstände versetzte. Ja, Gott erhalte dich, großmüthiger Fedor! wie du unser Leben erhieltst, das sich seither an unseren Kindern verdoppelte, welche täglich ihre unschuldigen Gebethe zu Gott für deine Erhaltung lallen. Meine Absicht dabei war keine andere, entgegnete Fedor, als — um euch zur Tugend, die ihr verlassen habt, zurückzuführen. Es trete einer auf, sagte der Vieren Einer, ich stehe mit meinem Leben für alle viere gut, der uns des mindesten Fehls beschuldigen kann! Um unserer Selbsterhaltung willen sind wir Diebe und Räuber gewesen; aber im Wohlstande üben wir an Dürftigen mit Freuden die Werke der Menschlichkeit aus. — Selten wird unser Tisch gedecket, ohne daß einige mit dabei sind, die uns zum Nachtische ein Gotteslohn vorsetzen, welches unsere Mahlzeiten erfreulich macht. Das ist billig und recht, sagte Fedor, aber wußtet ihr nicht, daß ich ein Verbrecher gewesen sey, als ich ein Strassenräuber wurde? habt ihr euch nicht gegen den Staat, der einen Preis auf meinen Kopf setzte, versündigt, da ihr mir Unterstützung und Ret-

tung

tung anbothet? Für diesen Frevel solt' ihr gespießt werden.

Wie ihr wolt, erwiederte der vorige gelassen, wie ihr glaubt, daß es Recht und billig ist: ihr seyd zu redlich, um ungerecht zu handeln. Wir sinds zufrieden.

Fedor. Und bereuet ihr auch nicht euere That — ?

Der Bösewicht. Ich nicht; vielmehr muß ich offenherzig gestehen, daß wenn ihr in diese Verlegenheit noch einmal kommen soltet, ich euch trotz aller Spiesse und Schwerter retten würde.

Ich auch; sagten die übrigen entschlossen.

Fedor, der seine Thränen nicht verbergen konnte, gab ihnen ein Zeichen, sich zu entfernen. Diesmal verzeiht euch der König auf meine Vorbitte. Die Bösewichte fielen dem König zu Füssen, und schrieen einhellig: Liebe den Fedor, und vertrau' ihm alles an, was dir wichtig ist, königlicher Herr! Er ist der zärtlichste Wohlthäter, der vernünftigste Jüngling! Nie lebte ein so großmüthiger Mensch!

Der König und Bollei bewunderten den Verstand des Fedor, und das gute Herz der vier Bösewichte.

Nun

Nun erschienen die zween Freunde auf königlichen Befehl, welche Fedorn um sein ganzes Vermögen gebracht haben. Meine Freunde, gieng ihnen Fedor sehr freundlich entgegen. ihr werdet meinetwegen, besonders da ich schon so nahe dem Spies gekommen war, sehr besorgt gewesen seyn? Ich habe euere Einsichten und Industrie dem Könige angerühmt. Er hat sich entschlossen, euch zu Aufsehern der Fabriken und Manufakturen mit grossen Gehältern zu ernennen, und ich bin für euch gut gestanden mit meinem ganzen Vermögen, welches ihr die Güte habt, zu verwalten. Die zween Freunde waren in einer solchen Verlegenheit, daß der König herzlich lachen mußte. Der eine hatte sich jedoch zu fassen gewußt, und sagte: Mein Freund, ich bin euer Diener, und will euch Rechnung legen. Auch ich, sagte nothgedrungen der Zweite. Bewahre Gott, entgegnete Fedor. Ich müßte euer Freund nicht seyn, wenn ich Mistrauen in euere Redlichkeit setzen, und Rechnung von euch verlangen solte. Besorget und genießet dieser Reichthümer, wie ihr wolt, nur hüttet euch in euerem neuen Amte die Staatskassen mit den euerigen zu vermengen, sonst

be-

bemächtiget sich der König der beiden Kassen, und zahlt mir heraus was mir gebührt — indeß ihr, meine lieben Freunde, mich der nemlichen Besorglichkeit aussetzen würdet, die Ihr erst kürzlich meinetwegen empfunden habt. Auf diese Art, sagte Fedor zum König, als sich seine Freunde entfernten, hab ich mein Vermögen wieder erlangt, die alte Freundschaft erhalten, und deiner Hoheit zwei einsichtsvolle Männer geschenkt, die sich nun vor dem Spies gewiß in Acht nehmen werden.

Vierzehntes Kapitel.

Mittelst der Brille sah der König, daß Fedor richtig urtheile: und ließ die höchsten Staatsbeamte, Räthe und den Oberpriester kommen, um sie zu mustern. Er verwunderte sich über die schöne Sammlung von Ignoranten und gefühllosen Klötzen, welche die Nase so hoch trugen, daß man glauben solte, die Weisheit selbst hätte in den Schooß ihrer Mütter das Ey ihres nun exzellenten Daseins gelegt, wenn man im Besitz der Brille der Erkenntnis glauben könnte, wovon sie selbst überzeugt sind. Der König sprach: Wir haben uns geirrt — ich entlasse euch, — ihr elender Troß ausgearteter aufgeblasener unwissender unthätiger und fauler Menschen; bis auf zwölf in Gaden. Unter diesen brauchbaren zwölfen sind viere, die ganz besonders meine Achtung und Liebe verdienen, und unter den vieren ver-

dient einer noch obendrein meine Bewunnderung,

Bollei du bleibst als Freund an meinem Hofe, und Fedor, du einsichtsvoller hitziger Jüngling, sollst als der oberste Betreiber der höchsten Entschlüsse dem Staate dienen, und der erste Keil seyn, der die anderen treibt. Die Könige müssen zwar meistentheils durch fremde ihnen vorgesetzte Brillen sehen, aber sie sind selten so gut als diese, deren ich mich bediene. Die Augen der Könige sind eben so beschränkt als die der übrigen Menschen: wir werden vergöttert, aber da wir nicht Gottheiten sind, so ist diese Schmeichelei ein bloser Spott. Künftig soll die Erziehung des Landes verbessert und die Religion gereiniget werden. Sobald dieser Entschlus Früchte trägt, zerbreche auf ewig der Scharfrichter sein Schwert. Gesittete Menschen bedürfen nicht grausamer Strafen. Die Verweser des Kriminalgerichts sollen von Bollei geprüft werden, ob sie Welt und Menschenkenntniß besitzen, um Vorsatz aus leidenschaftlicher Verblendung — vor unzuverbessernder der Gesellschaft gefährlich bleibender Verruchtheit zu unterscheiden, und ihre Urtheile darnach zu bestimmen Er

prü=

prüfe die Richter, ob sie fähig sind, der Ursache des Lasters nachzuforschen, und auch dem gestehenden Munde des Verbrechers nicht ganz zu trauen. Nicht jeder ist vorsetzlicher Mörder, der es bekennt, weil er später anders von sich selbst und über sich selbst als in dem Augenblicke des Verbrechens urtheilt! — Wenn dies zu prüfen und zu erforschen verabsäumt wird, so ist die richtende Gerechtigkeit selbst nur eine strafwürdige Mörderin. Hier steht eine Frau, die meinen Vetter und vierzehn Kinder desselben umbringen lies, ohne daß ich sie deshalb zum Tode verdammen kann. Von dem Zauber der Gebethe, und der Rache eines mütterlich fühlenden Herzens entflammt, war es ihr eben so wenig möglich anders zu handeln — als es unmöglich war, daß der verzweiflende sonst wohlthätige Fedor kein Strassenmörder werde. Ihr erstaunt? aber ich wundere mich nicht über euere Verwunderung: man muß Brillen haben, um das einzusehen. Der König entlies sie, mit diesem Tage ungemein zufrieden, denn ein König, der durch Unnützlichkeit oder Bosheit dem Staate schädliche Beamte absetzt, und ihre Stellen brauchbaren Männern vertraut,

hat schon zur Hälfte sein Land glücklich gemacht. Darüber erhob sich zwar ein grosses Klaggeschrei Mütter und Töchter, welche durch den Verlust der hohen Besoldungen ihrer Väter — um den vorzüglichern Theil ihrer Reize, um ihren Putz gekommen sind, und sich manche Unterhaltungen abschlagen, oder ihre Liebhaber, die sie nicht ferner tiranisiren durften, in Kontribution setzen mußten, rangen die Hände vor Verzweiflung und schrien über despotische Grausamkeit; aber der Fürst hatte nicht nöthig — sich darum zu bekümmern.

Fünfzehntes Kapitel.

Bollei! redete nun der König seinen alten Freund an, wie stehts mit deinem Versprechen? Sagtest du mir nicht auf den Fall, daß ich Fedors schone, meine Tochter zu? — „Es war Wunsch, nicht Versprechen, nicht gewisse Zusage,“ erwiederte der Weise. Das Halsband seiner Molla trug Bollei, seitdem er erfuhr, wie viel daran gelegen sey, bei sich; wolte aber mit Vorzeigung desselben sich noch nicht übereilen.“ Erst muß der König sein Kind kennen lernen, wenn anders Molla seine Tochter ist.“ Noch immer hielt er sie im Gasthofe verschlossen. Allein sie erbrach nun die Thüre. Sie hörte von Fedors Hinrichtung und Begnadigung, lief in die Burg, erfüllte alles mit Klag und Freudengeschrei, drang durch die Wachen mit fliegenden Haaren, bis in das Gemach des Königs, und sah unter soviel Menschen nur ihren Fedor allein, dem sie sich in Thränen

zerfliessend, um den Hals wirft. Dem König ists unbegreiflich. Sie reisset sich von Fedor, und stürzt auf den Weisen, den sie ihren Vater nennt, und dem sie schluchzend für die Rettung ihres Lebens und für Fedors Rettung danket, und wo, frägt sie itzt, wo ist der gütige König? — Sie fällt ihm zu Füss n — und verstummt. Er hebt sie auf. O laß mich ausweinen, königlicher Herr, — Gott laß dich eine Freude erleben, welche der meinen gleicht, Gott lasse dich etwas finden, das du für verlohren geachtet hast, und das du eben so liebest, als ich diesen Jüngling — mehr wünsch ich dir nicht, mehr Freude, mehr Wonne faßt das Menschenherz nicht. Der König äusserst gerührt über diese Worte, küßte sie auf die Stirn, nnd wirft sie dem glücklichen Fedor mit den Worten: seyd glücklich! in die Arme.

Der Wunsch meiner Molla, die mich ihren Vater nennt, weil ich zufälligerweise ihr Leben rettete, soll in Erfüllung gehen, wenn Deine Majestät dieses Halsband, welches sie trug, erkennt. Der König erkannte sogleich daran seine Tochter, stürzt, auf sie hin, drückt sie an sein Herz, und vermag kaum die Worte auszusprechen: ach mein,

mein Kind meine An-Kio Peli — meine Tochter. Die Anwesenden weinen vor Lust: Fedor allein, der sie, als eine königliche Prinzessinn, verloren glaubt, stampft mit den Füssen, und flucht dem Geschick. „Und du hast ihr das Leben gerettet, Freund meines Herzens! — was kann ich dir zur Belohnung mehr als diese Thräne schenken?" sagte der König zu Bollei. „Mehr nicht, erwiederte Bollei, denn daran schenkst du mir mehr als alle Könige mir zu schenken vermögen. — Nun sieht wieder die vor Freuden schwach gewordene Molla auf ihren Liebling hin. Er will sich entfernen, will auf ewig den Hof und das Land meiden; — weil er nicht gewußt, daß Molla die Tochter seines Königs sey. O Gott, ruft sie, so bin ich bei meinem Glücke doch das unglücklichste, bejammernswertheste Mädchen! Aber ihr selbst habt uns ja, spricht sie zum Könige, bereits verbunden? ihr selbst habt den Wunsch: seyd glücklich hinzugefügt —? Ja, ja, versetzte der Fürst, das hab' ich, und wiederhol' es, sonst wär ich nicht würdig, der Vater eines so lieben Kindes zu seyn. Noch einmal stürzten beide zu seinen Füssen — alles pries sich glückselig und alles dankte dem al-

ten

ten Bollei, der in süssen Thränen zerflos, sein Glück. Der König hielt sich aber unter allen am meisten beneidenswerth. Er hatte seine Tochter wieder gefunden, und die Brille der Erkenntniß mehrte täglich seine Zufriedenheit mit sich selbst.

Die

Brille der Erkenntnis

für blöde Augen der Könige.

Zweiter Theil.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Der König regierte mit allem Ruhme bereits ins zweite Jahr. Männer von Sachkenntnis und bewährter Redlichkeit durften sich allein dem Throne nahen; List und Kabale zitterten vor der Brille, der sie auswichen. Man kann die ganze Welt umreisen, ohne einen dergestalt gereinigten Hof zu finden, besonders da, wo es, wies hier der Prinzessin wegen nöthig war, von Hofdamen wimelt, die für einen ehrlichen Mann unter dem Reifrocke so mancherlei Gefahren verbergen: und die aus Langerweile und zum Zeitvertreib Kabalen anspinnen. In dem Herzen des abgerupften Oberpriesters, dem alle Hofunterröcke anhiengen, kochte noch immer unversöhnliche Rache. Seine Trüffelhunde

lauerten ihm zu lieb — im Hinterhalt auf eine schickliche Gelegenheit. Sie erfuhren von den Vertrauten der Kronprinzessin, daß Fedor, ihr Gemahl, nicht mehr so heftig, als ehedem, geliebt werde, daß die Prinzessin in seiner Gesellschaft gähne, und daß der sonst so wachsame Fedor, einer unausstehlichen Schlafsucht unterworfen sey. Er gerathe nicht mehr in Entzücken über ihre Reize — und das sey wirklich ein grosses Verbrechen. Diese Trüffelhunde hatten einen Jüngling vom ersten Adel, der schön und witzig war, erzogen, und weil er das Unglück hatte, arm zu seyn, heimlich in einer Residenz unterhalten. Sie initiirten ihn in den Künsten der Verführung. Sie brachten ihm Grundsätze bei, welche den Menschen moralisch abscheulich, hingegen auch unfehlbar glücklich machen. Sie konnten dabei freilich nicht auf seine Dankbarkeit rechnen, allein sie hoften sich selbst durch einen guten Gebrauch von seinen Talenten bezahlt zu machen. Die Prinzessin verbarg vor dem König ihre Unzufriedenheit. Sie besuchte fast täglich — einen nahe gelegenen Park — dem sie ihren Jammer vertraute. Welch' angenehme Ueberraschung! dort, wo sie ihre königliche Thränen

neu zu vergiessen pflegte, in einer bemooßten melancholischen Grotte, sties ihr eines Tags der schönste Jüngling auf, der, von innerem Gram zerfressen, wie es schien, und ohne Selbstbewußtseyn, auf den rechten Arm gestützt, sein Leid in schwere Seufzer preßte. Sie erschrak, erstaunte, fühlte Mitleid, und beschlos, ihm zu helfen. Ihr Verweilen verrieth ihm die Theilnehmung, die er bei ihr zu erregen wünschte. Er hob seine Augen gen Himmel, — sie waren blau und schmachtend, und da sie im Niederfallen zufällig die schöne Prinzessin berührten, erschrack er so sehr, daß er ohnmächtig zur Erde fiel. Die Prinzessin bestrich mit stärkendem Balsam seine Schläfe, und brachte den beinahe Entseelten zum Leben. Um ihn allein bekümmert, vergas sie ihres eigenen Grams. Er stürzte zu den Füssen der Gütigen, drückte ihre Hand auf seine Lippen, benezte sie mit Thränen, rafte sich auf, und entfernte sich mit den Worten: ach ich Unglücklicher!

Zweites Kapitel.

Das bist du weniger, als ich! seufzte ihm die Prinzessin nach, welche nunmehr seit dem sie so viele Reize sah, seit der glühende Jüngling zu ihren Füssen lag, — von einer doppelten Schlange umwunden ward, von Abscheu und Liebe. In diesem Augenblicke verkehrte die Neigung zu diesem Fremden, den, wie sie glaubt, sie nie wieder sehen würde, die ehliche Freundschaft in Haß, und machte ihr den Fedor abscheulich. Sie wirft sich auf den nemlichen Ort, wo der Fremdling lag — stützte sich, wie er, auf ihren Arm, hob wie er, die schmachtenden Augen gen Himmel, aber am Rückwege erblickte sie nicht denjenigen, dessen Bild, dem Herzen tief eingeprägt, ihre entbrannte Fantasie unaufhörlich beschäftigte. Sie kam zurück und wich ihren vertrautesten Freundinnen aus, ward krank, blieb von der Abendtafel weg, schlug unwillig ihren Schooß-

hund,

hund, verbat sich Fedors Besuch, gieng beim Spiegel vorbei, ohne darein zu sehen, und, worüber man am meisten erschrack, sie lies am kommenden Morgen nicht einmal ihren Friseur vor. Alle Hofdamen schlossen daraus, daß sie gefährlich krank seyn müsse. Bis zu Mittag erholte sie sich aber wieder, stellte sich freundlich, gab verkehrte Antworten, und eilte nach der Tafel, sogleich wieder in den Park. Sie blieb bis in die sinkende Nacht in der Grotte; nie hatte sie einen längeren Tag erlebt, und niemals übereilte sie so der Abend. Verdrüßlicher als einer, der in der Kabala sich verrechnet hat, kehrt die Prinzessin mit langsamen Schritten zurück, nnd o Entzücken, erblickt den Adonis im Gebüsch, wird gewahr, daß er sie belauert habe, daß er sich vor ihr versteckte. Nun ists offenbar! Sie wird geliebt. Seine heftige Bewegung, sein Schmerz, seine Verzweiflung, seine Ohnmacht — alles schmeichelt nun den Hofnungen der Prinzessin. Ihre Schamhaftigkeit zerbricht auf den zitternden Lippen die Liebeserklärung, die sie ihm in diesem Augenblicke thun, ihm, sie nicht zu fliehen — zu rufen wolte. Zufrieden bald und bald unzufrieden mit dieser Selbstüberwin-

dung

dung wälzt sie sich auf ihrem Bette, wie auf Kohlen, beschließt, weil ihr an der Tafel der Ernst ihres Vaters mächtig aufs Herz fiel, den Park nicht wieder zu besuchen; aus Furcht vor der Brille, die ihren innern Zustand verrathen würde; beschließt, dem Fremdling seine Leidenschaft derbe zu verweisen; beschließt, ihn nie wieder anzusehen; beschließ, die Grotte ewig zu meiden; beschließt, die Reize, die ihr Herz verwundeten, zufliehen; beschließt der Liebe für den Fremdling Gut und Blut zu opfern; beschließt dem Fedor und der Tugend getreu zu bleiben; beschließt, Gift zu nehmen, und in den Armen des Jünglings zu sterben; beschließt aus Achtung für ihren alten Vater ihre Leidenschaft zu unterdrücken, und die Vernunft zu hören. Und unter all diesen Beschliessungen sitzet sie unvermuthet in der bemosten Grotte, der schöne Jüngling, der vorbeiflog, und dem sie: auf ein Wörtchen! zu sich rief, kniete vor ihr, gestand ihr das Verbrechen seiner Liebe; wobei er zugleich seinen grausamen Entschlus, sich das Leben zu nehmen, ihr offenbarte. Er stürzte bei diesen Worten aus der Grott e und lies sich nicht wieder im Park sehen.

Drittes Kapitel.

Der Schmerz, die Angst, die Ahnungen der Prinzessin waren unbeschreiblich. Sie sah ihn verzweiflen, bluten, sterben, seinen Geist vor ihr Bett erscheinen: und Geister sehen die Damen auf ihren Schlafzimmern nicht gern! Einer der schlauesten Trüffelhunde, der Erzieher des Holly, so liß der schöne Geliebte, kam, als sich der König eben auf einem seiner Lustschlösser befand, zur Kronprinzessin. Er überreicht ihr, unwissend, was es sey? ein Liebsbriefchen; und beschrieb ihr Hollys Verzweiflung. Wie nach er bey allem was heilig sey, ihn beschwor, dies Blatt der Vielgeliebten einzuhändigen, wie er sodann zur Erde sank, — Gott für das Wohl der Prinzessin anflehend; wie er, seinem Schicksal fluchend, nach einem Becher grif, wie er sich unter Konvulsionen glücklich pries, die schöne Prinzessin nur gesehen und ihre Hand geküßt zu haben; wie man den Wahnsinnigen durch ein kräftiges Gegengift erhalten, wie

er da von Liebe faselte, und nun seinen Feinden unversöhnliche Rache schwört, die sein lästiges Leben verlägerten. Man muß 18 Jahre alt, eine Prinzessin, schön, verliebt, und eitel seyn, um sich die gehörige Vorstellung von dem Eindruck dieser Reden auf An-Kio Pelis Herz zu machen. Sie warf sich auf den Soffa, rang die Hände, zerschlug ihre Stirne, sprang wieder auf, umarmte den Priester, las und las wieder das Briefchen zitternd durch, weinte, lächelte, war vor Freude ausser sich, und rief unaufhörlich: mein Holly! mein Holly!

Ich sterbe, so führte der dienstfertige Trüffelhund seinen Helden redend ein: Ich sterbe, um der Tugend der reizenden An-Kio Peli willen, denn wollte sie auch meinen Martern aus Uebermaas ihrer Huld verzeihen, welche Folgen? Die Brille, zwar nnnütz einem so weisen Fürsten, mehr seine Neugierde befriedigend als ihn leitend, würde der Gütigen ein qualvolles Leben zu bereiten.

Hier ward der Prinzessin die Entbehrlichkeit dieser Brille für ihren künftigen Sohn durch eine gute Erziehung — davon alles abhange, begreiflich gemacht. — Diejenigen, die das Muster von Liebenswürdigkeit einen

Hol-

Holly erzogen, würden auch aus ihrem Kinde den Inbegriff aller Vollkommenheit, erziehen können. Das Gute, was seither in Ormus der König stiftete, wär auch ohne die Brille geschehen; aber das Unheil, welches nebstbei durch diesen Zauber entstand, würde unterblieben worden seyn, und Gott könne alle das, besonders die frevelnde Kirchenreforme nicht ungerächt lassen. Bollei sey ein Mensch ohne Glauben, ein Zauberer, der Gemahl einer Mörderin, welche die königliche Familie gefressen habe; Fedor ein verruchter Strassenräuber, und der Mörder ihres Pflegvaters. — Die Brille zeige alle Bosheiten, nur ihre nicht: folglich müsse sie vom Satanas selbst herrühren; und derjenige, der sie stäle, würde sich Gott unfehlbar beliebt machen. Nun gab er vor, eilen zu müssen, damit Holly in seiner Raserei nicht wieder Gift trinke, oder sein beklemmtes Herz zerfleische, und somit nahm er seinen Abschied.

Bayerische Staatsbibliothek München

Viertes Kapitel.

Er hat Recht sprach sie zu sich selbst, ich bin völlig davon überzeugt. Welche Entehrung, welcher Greul, welche Schändung, — in den Armen des Mörders meines Pflegvaters zu seyn! Die Brille ist ein teuflisches Zauberstück! Sie ersah bald eine gute Gelegenheit, sie dem Vater zu entwenden. **Wer die Brille der Erkenntniß besitzt, dem dient sie treflich, wer sie nicht besitzt, der vermißt sie nicht.** Auf diese Art haben die Trüfelhunde in Ormus dem König so gut als dem durch ihn aufzuklärenden Volke den Verstand gestohlen. Sogleich wurde der Weise, Fedor, und die dicke Frau in Verhaft genommen, der König, welcher mit der Brille auch die Erinneruug daran verlohr, konnte nicht begreifen, wie ihm die grossen Verbrechen dieser drei begünstigten Bösewichte nur einen Augenblick entgehen konnten? Ankiopeli führte die Klage. Die dicke Frau

soll-

sollte gespießt, und Bollei samt Fedor, nachdem sie alle drei lange Zeit im Gefängniß saßen, zum Lande hinausgepeitscht werden. Hab ich dir nicht vorher gesagt, redete die dicke Frau den vor Verzweiflung sich das Haar zerraufenden Bollei an, daß diese Schlange dereinst deine Wunden mit Gifte bestreuen werde, welches fressender sey, als Höllenpein ohne zu tödten? Was haben deine Erziehung und deine moralische Betrachtungen zur Bildung des Menschen gefruchtet? — Hat dich die Fee nicht gewarnt, kurzsichtiger Philosoph! durch zu dienstfertige Beförderung des Glückes von einem Pole zum anderen — dich selbst nicht unglücklich zu machen? O du wippenartiges Geschöpf mit so lügenhaften Mienen der Sanftmuth! — rief Bollei mit bebender Stimme. Verflucht seyst du! und, auf seine Hände hinstarrend: verflucht seyd ihr Narben, ihr Denkmale der Rettung ihres Lebens und meines Verderbens! Ist das die kindliche Liebe, das mir deine Thränen zu sicherten? o, du allmächtiges Wesen! stärke mein brechendes Herz — wandle dessen menschliche Gefühle in Haß und Wuth, ihre heuchlerische Thränen hingegen in Gift, das ihre stolze Wan-

gen auffresse, und mit Eiter übersäe! Ihre Brut, von einem Bösewicht belebt, schlage nicht aus der Art, koste sie Todesangst und lohne ihre Schmerzen mit Undank! Jeden Tropfen meines für ihr Leben vergoßnen Bluts reich o Würgengel der Verzweifelnden in der Schale der Rache am Sterbebette dar: — sie sehe ihren trostlosen Retter im Gefängnisse jammern, und seinen Fluch die Wolken des ergrimmten Richters durchbrechen!

Fedor, welcher gelassener war, als der durch die Spöttereien der dicken Frau zum Zorn gereizte Bollei, dessen ganze Weisheit über den Undank seiner Tochter aus der Fassung kam, erinnerte ihn an seine moralische Betrachtungen zur Bildung des Menschen, — die den unversöhnlichen Haß als das schwärzeste Laster abschildern, und an die Lehre der Fee, davon er ihnen so oft erzählte, — wienach man mit den Schwachheiten der von Leidenschaften verblendeten Sterblichen Mitleid haben müsse! Sobald das itzo siedende Blut des Alten zu wallen aufhörte, fügte er sich den Vernunftgründen gemäß, in seine Lage. — Der Tag der Exekution erschien, die dicke Frau ward unter tausend Verwünschungen

gen der Erkenntnißbrille — gespießt, Vollek aber und Fedor wurden bis aufs Blut gepeitschet, und als Frevler der auch ohne sie sehr weisen und einsichtsvollen Majestät, zum Lande hinaus gejagt. Keiner aus dem Volke schrie noch ferner: es lebe Fedor die Rose der Menschheit, die Perle des Vaterlands!

Fünftes Kapitel.

Die Trüffelhunde machten sich sogleich über das Gehirn all derjenigen her, die in die Staatsangelegenheit Einfluß hatten. Ihr Hetzmeister, der abgeschälte Oberpriester und der grosse Anhang geweihter Müssiggänger — schlugen im Herzen des Reiches ihre Mastställe auf wie zuvor, man regierte in Ormus von Gottes Gnaden, daß sich Gott erbarm! verließ sich in jeder Staatsnoth auf des Himmels unmittelbare Hilfe, die man daselbst Wunder nannte, vertrieb mit Wissenschaften und Künsten alle Bewerbsamkeit, und den Erfindungsgeist; ward ein Sklave fremder Industrie, und der Spott aller benachbarten Reiche. Bollei und Fedor befanden sich inzwischen am Wege zur dampfenden Höhle, um der Fee ihre Noth zu klagen. Was man nicht alles erlebt! Ich bildete mir ein, sagte Bollei, ausser der menschlichen Gesellschaft — Glück zu finden. und kam zu einer Königfresserin; — ich

glaubte, man müsse dem Menschen in der Noth beistehen, und dieser Tugend wegen ward ich verrathen; ich versprach mir eine Ehrensäule, — weil ich dem Könige die wahre Erkenntniß beigebracht habe, und ich wurde ausgepeischt. Warum bin ich so unvorsichtig gewesen, und benützte nicht die Reden der Fee? Sie sagte zu mir: „Wer die Brille nicht besitzt, der vermißt sie nicht.“ Es geht damit völlig, wie mit dem Menschenverstande. Wohl dem, der ihn besitzt; — jener aber, der ihn nicht besitzt — glaubt sich öfters noch glücklicher; — Hätt' ich dies dem Könige beigebracht, — er würde den Diebstahl seiner Brille verhindert haben. Fedor sagte hierauf: „Wer sollte wohl glauben, daß man arm werden kann, da man so reich ist? daß man, so arm — zu einer königlichen Prinzessin gelangen könne? daß es möglich sey, — als königlicher Eidam ausgepeitscht zu werden?“ — Alles ist nothwendig, sagte Bollei, sey daher ruhig. „Ich wärs zufrieden, antwortete Fedor, wenns nur weniger nothwendig gewesen wäre, ausgepeitsch zu werden. — Der Himmel verfüge, was er wolle — über mich — nur kein Auspeitschen mehr! darum würd'

ich

ich bitten! Gut,, daß uns für unsere Schläge noch 11 Diamanten übrig geblieben sind! Einer davon reicht hin, uns in die glücklichsten Umstände zu versetzen, denn dafür sprach die Fee zu sorgen; und wir werden von Ferne, sobald nur unser Rücken erst geheilt ist, der lächerlichen Komödie zusehen, welche die grossen Herren aufführen. Können Sie uns peitschen lassen, wenn sie uns erwischen, so müssen sie sich doch auch gefallen lassen, von uns bisweilen ausgepfiffen zu werden.

Sechstes Kapitel.

Nachdem die Sonne unsere Wanderer den ganzen Tag hindurch auf die Scheitel brannte, stieg sie im Purpurmantel eingehüllt, ins Meer. Ha über den Krummhals, dessen sie mich aus der dampfenden Höle erinnert!— Majestätisch geht er auf. In seiner siegreichen Laufbahn zum nämlichen Ziel des niedrigsten Bettlers — macht er der Welt warm, und brennt manche unbedeckte Scheitel zu Staub. — Am Abende seines Lebens erweckt er Bewunderung, und ist ansehbar ; kaum versinkt er aber in das Meer der Ewigkeit,— so erübrigt der Welt von seiner Herrlichkeit auch nicht die geringste Spur! — Die Geschichte bemerket nur, daß gestern die Sonne prächtiger untergieng, als heute, daß sie die Menschen aber auch heute weniger brannte, als gestern! — Laß uns hier eine Hüte bauen, Fedor, um den Aufgang und Nieder,

gang der Sonne unbekümmert — und von versengenden Strahlen in einer Höle sicher!

Bollei's feierliche Rede wiegte den Fedor in eine sanfte Melancholei ein, welche aber bei der sehr natürlichen Reflexion verflogen, daß Bollei schon wieder mit einer unnützen moralischen Betrachtung zur Bildung des Menschen angestochen kommt: mit einer Grille, davon ihn die Fee in der dampfenden Höle heilen wollte. Ueberhaupt war Fedor noch zu jung für einen Einsiedler, und glaubte nicht, daß er in einem jeden Staate für seine gute Meinung den Staubbesen empfangen würde, Er machte daher dem Alten Vorstellungen; dieser aber, müde von der Reise, melancholisch, und von dem Reiz eines ruhigen Lebens angegriffen, wollte den eben erreichten Wald nicht wieder verlassen. Deine jugendliche Kräfte, Fedor, können der Welt durch deine wohlwollende Gesinnungen nützlich, und dir selbst eine Quelle manigfaltiger Vergnügungen werden. Mir hingegen künden diese morschen Knochen den nahen Tod an. Krankheit und Verdruß, diese Begleiter des Alters würden mich der Gesellschaft der Menschen unerträglich machen, und durch ihren Spott oder

ihre

ihre Geduld mit meinen Schwachheiten würden sie mir unerträglich seyn. Das beste ist, wir scheiden. Du nimmst diese Diamanten, einen behalt' ich zum Andenken der Fee, und ziehst mit deiner vollen Lebenskraft in das Getümmel der sich durchkreuzenden Menschenthätigkeit; — ich aber ziehe mit meinem Gram, und dem Wuste meiner schwermüthigen Gedanken in eine Höle, wo ich niemand zur Last bin, und bis zu dem mir ausgesteckten Ziele auf meinem vor Alter gekrümmten Rücken, meine eigene Bürde trage. Lebe wohl! — Erinnere dich meiner Liebe; und kannst du dereinst, des Lebens müde, in diesen trauten Wald wiederkehren, so suche meine Gebeine auf, sammel' sie zum Andenken einer redlichen Freundschaft, und weihe mir eine Thräne! „ Nimmermehr, alter Vater, o nimmermehr verlaß ich dich. Wenn es dein Ernst ist, hier irgend in einer Höle auszuruhen, so werd ich deiner pflegen, deiner warten, wie ein dankbares Kind seines Vaters pfleget, und deinen sterbenden Mund früh und spät um deinen Segen bitten!"

So erweichten sie einander mit Freundschaftszusicherungen eine ziemliche Weile, bis

sie durch ein vermeintliches Erdbeben, und ein plötzlich entstandenes Gewitter in ihrem Gespräche gestört wurden. Die ältesten Eichen schienen innerhalb der Erde zu zerreissen. Ein Stück Fels, aus dem man einen Pallast hätte erbauen können, riß sich von einem hervorragenden Berge los, und fiel, unweit von unsern Abentheuern, die im Schrecken ihre Hände dagegen streckten, als ob sie ihn aufhalten, und sich retten könnten, über hundert Klaftern tief ins Thal. Die ganze Erde erbebte davon. Wären sie nur noch zwanzig Schritte vorgegangen, so würde er sie bedeckt, und zermalmet haben. Auf diesem abgerissenen Felsen, der im Fallen nirgend anstossen konnte, und ohne sich daher zu wälzen, senkrecht hinabfiel, grasten ein Mutterschaf nebst ein Paar Lämmern, und sprangen so munter wie zuvor. Sieh doch, sprach der Weise — dort oben die Schäfchen, und uns hier unten — und rundumher die göttliche Vorsicht! Sie fielen beide in den Staub, weinten bitterlich! — und schrien: o Gott! o Gott! —

Da wo der Fels losbrach, riß der Berg seinen Rachen auf. Ein Rabe arbeitete sich aus demselben mit vielem Geräusch

her=

hervor, flog mit der Brille der Erkenntnis im Munde zu dem knieenden Weisen, legte sie nieder, und sprach: Du wirst vielen helfen, dir aber wird nie geholfen werden, und wenn du glücklich seyn wirst, wird man dich bedauren, — denn diese Brille wirst du nie verlieren!

Wie du willst, — der du unten und oben mit Schonung des Lebens die Felsen hinabwirfst! wie du's verhängst! ich bin dein Wurm! — Sie raffen sich auf, und gehen entschlossen ihren Weg weiter. Ohne deiner zu spotten, Bollei, sagte Fedor — Die Natur macht, wenn man auf sie merkt, die schönsten moralischen Betrachtungen zur Bildung der Menschen. Das, lieber Fedor, entgegnete der Weise, ist Gottes Unterricht — ist Gottes Lehre, die wir ehrfurchtsvoll annehmen müssen.

Die Nacht breitete ihr schwarzes Trauertuch über die halbe Weltkugel aus, auf der sich unsere Abentheuerer befanden, welche, wiewohl sie den Werth von eilf Königreichen in der Hosentasche trugen, dennoch ihr Haupt vor dem Regen und Winde, der sie überfiel, nicht verbergen konnten. Was nützen uns alle unsere Reichthümer? sagte

Fe=

Fedor, vor Kälte zitternd. Das Wetter hat keinen Respekt dafür, — und weder ein Raubbär, noch ein Löwe wird uns für alle eilf Diamanten sein warmes Lager abtreten. In der menschlichen Gesellschaft hingegen würden wir für einen sehr kleinen Splitter dieser Steine auf eine lange Zeit alle erdenkliche Bequemlichkeiten finden. Wenn man da auch bisweilen ausgepeitscht wird, so hat man doch bei voller Börse nicht nöthig, vor Hunger, Durst, Nässe und Frost mit den Zähnen zu klappern. Du hast Recht, lieber Freund, entgegnete Bollei. Sind einmal die Strieme, die Wunden der Geisel und der Ruthen zugeheilt, so glaubt der Mensch, es sey ein Bischen Frost und Nässe weit unerträglicher!

Siebentes Kapitel.

In dieser Noth, die ihnen, besonders Fedorn, den finstern Kerker, darin sie vor der Exekution schmachteten, wünschenswerth machte, erblicken sie zween Mohren, davon jeder zwo brennende Windfackeln trug, denen ein Greis von wenigstens ein Paar hundert Jahren mit langem milchweissen Bart unter einem prächtigen von vier anderen Mohren getragenen Baldachin, folgte. Sie wußten nicht, ob sie stehen bleiben, davon laufen, oder vor der majestätischen Figur, die im Regenwetter spatziren geht, auf die Kniee fallen sollen? Bollei faßte sich zuerst, und blieb stehen: Fedor that das nämliche. — Er sah den alten Herrn für einen Menschenfresser an, der nun auf einen Fang ausgieng, und dachte, daß es ganz einerlei sey, ob ihm dieser Greis, oder das Wetter den Garaus macht! — Indessen, dachte er — da wir im Kerker vom Fleisch abfielen, so muß er uns eine Zeit füttern, bevor er uns abstechen wird. —

Ster-

Sterben müssen wir doch einmal; — Futter aber bedürfen wir alle Tage. Der Alte sprach kein Wort. Er winkte ihnen, ihm zu folgen, und sie gehorchten — einander mit grossen Augen ansehend. Sie kamen zu einem Berge, den der Alte mit einer Ruthe entzwei schlug, von da zu einem Fluß, dessen Fluten der Alte mit seiner Ruthe theilte, und den zu betretenden Boden austrocknete; von da zu einem Thale, den Er ebnete, da Er dem daran stehenden Berge winkte, sich hinein zu legen, von da zu einem langen langen und dicken Gebüsch, das Er mit einem Streiche wegmähte, von da zu einer tiefen unübersetzbaren Kluft, welche Er mit seiner Ruthe zusammen zog, von da zu einer Veste voll hoher Thürme, die auf einen Wink des Alten in die Erde sank, von da zu einem Felde voll Düsteln, die Er, unbekümmert darum, ob es weh that, dieses Feld zu betreten, nicht vertilgte. Die Düsteln verwundeten ihre Füsse, und Bollei sowohl als Fedor murrten darüber. „Was hättet ihr nicht alles erdulden müssen, sprach der Alte, da Er ihre Ungeduld bemerkte, wenn ich Berge, Klüfte, Thäler und Gebüsche euch nicht aus dem Wege geräumt hätte? Ihr wollt

aber

aber gar keine Ungemächlichkeiten leiden, und das ist thöricht. So, völlig so ist der Weg des Lebens. Man muß grosse Schwierigkeiten zu überwinden, und kleine Plagen, die aufzuheben viel zu viel Zeit und Mühe kosten würden, zu ertragen lernen. Ihr seyd zur Stelle.

Unsere Reisende vergassen ob der Beschämung über diese gründliche Lehre, der wunden Füsse, und folgten dem Greis durch eine weite und tiefe Höle in seinen unterirdischen Pallast.

Achtes Kapitel.

Da ihr so weise als klug seyd, alter Herr, redete ihn Fedor an, so bald er seinen Hunger gestillt hat, die Natur euerem Winke gehorcht, — sagt mir, was soll ich mir von der göttlichen Einrichtung in Absicht der so mancherlei Verblendung denken, die so mancherlei Bonzen durch so mancherlei Glauben auf dem geilen Boden des Menschen Verstandes anbbauen? giebt es einen Glauben, und ein Gesetz, dem zu folgen oder zu trauen sey?

Der Greis stutzt. Ich will, sagt er nach einiger Ueberlegung, deine Neugierde stillen so gut ich kann. Die verschiedenen Religionen die heute in der Welt dort und da gang und gäbe sind, die kennst du; ich will dir etwas von dem zeigen, was künftig geschehen und geglaubt werden wird, vielleicht wirst du in der Vergleichung des Verflossenen, mit dem Gegenwärtigen und Zukünftigen

auf eine Wahrheit stossen, welche dich beruhigen wird. Sogleich rief er vier Personen aus der Erd hervor, die ein ander nicht kannten; und sich eben darum den Rücken wiesen. Es war ein Bramine, Xe Kia-Foe, ein Mönch, und ein Rabbiner.

Der Greis. Was bedeuten diese vier gedrehte Fäden, die du, Bramine! über die rechte Schulter unter dem linken Arm gebunden trägst?

Bramine. Diese trag ich zur Ehre Gottes und der drei Personen Breman, Vistnet und Rudderi.

Der Mönch (unerfahren in der Geschichte, unwissend was ausser seinen Klostermauern vorgeht) glaubte, daß er seiner spotte, und gab ihn einen Rippenstoß.

Der Greis. Was sind deine Pflichten, Bramine?

Bramine. Meinen Stamm nie zu ändern, und Geheimnisse der Religion vor jedem der anderen Glaubens ist, geheim zu halten. Das, aus 18 historischen Büchern bestehende den Schaster erklärende Puron, darf allein dem Volke kund gemacht werden.

Der Greis. Sprich von deiner Religion — so weit du darfst!

Bramine. Sie ist göttlichen Ursprungs, und im Buche Vedam, das Gott selbst unserem Gesetzgeber Brama mitgetheilt, enthalten.

Der Rabbiner. Ihr sagt: Brama, statt Moses und Propheten.

Bramine. Diese Leute sind mir ganz unbekannt. Vedam besteht aus vier Büchern. Rogo Vedam lehrt uns die erste Ursache erkennen: handelt von Engeln, Belohnung und Strafe; und der Erzeugung der Kreaturen.

Der Rabbiner. Das heißt — statt Rogo Vedam, — Genesis.

Bramine. Issera Vedam spricht von den Regenten und obern. Sama Vedam, von der Moral. Addera Vedam, von Festtagen und Zeremonien, allein dies ist verlohren gegangen, und mit ihm, ach! die Gewalt über die Regenten.

Der Mönch. A ha! er will sagen: das kanonische Recht.

Bramine. fieng an zu bethen. Ashamen Kirighei —

Der Mönch. Wie? bethen die auch Kirie?

Der Greis. Itzt ist nicht Zeit zu bethen. Wie gieng es mit der Schöpfung zu?

Bramine. Erst war Gott allein, und ausser ihm nichts da. Dann schuf er die Elemente, woraus er die verschiedenen Theile der sichtbaren Welt bildete. Zuletzt den Menschen; ein, seine Werke zu betrachten, würdiges Wesen. Er winkte ihn aus der Erde hervor, und gab ihm das Leben. Und damit das gesellige Wesen nicht Langeweile habe, gab ihm Gott ein Weib. Der erste Mensch hieß Powrows, das erste Weib Parkouti.

Der Rabbiner. Er will sagen: Adam und Eva. Das übrige trift zu. Moses war bei ihnen unter fremdem Namen: oder Gott lies durch einen anderen die nemliche wahre Geschichte, das nemliche wahre Gesetz bei ihnen verkünden.

Der Greis. Es ist genug. Nun sprich du Xe Kia, wer du gewesen, und was du gethan. Bilde dir ein, es sei schon alles geschehen.

Xe Kia. Ich bin der Sohn des Königs In-fan-vam und der Stifter der chinesischen Sekte, Foe Kiao, welche im 65 Jahre der christlichen Zeitrechnung bereits durch

königlichen Befehl eingeführt wurde, und heisse Foe, oder Nichtmensch. Im 19ten Jahre meines Alters, lernte ich von vier Gymnosophisten, die Philosophie in einer Wüste, und blieb elf Jahre in ihrer Gesellschaft. Ich lehrte sodann, es sey ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Guten, und dem Bösen, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Es sei noch ein anderes Leben, wo man seinem Lebenswandel gemäs werde belohnt oder bestraft werden. Man könne die Seligkeit durch dreyßig Figuren und achtzig Eigenschaften erkennen. Diese Lehre that Wirkung. In kurzem hatt ich 80000 Anhänger, weil ich mich zugleich für eine Gottheit ausgab. Ich sagte: daß ich der Menschenerlöser sey, der aus Liebe gegen sie gebohren worden, da ich ein Mitleid über ihre Verblendung gehabt, daß ich ihre Sünden versöhnt, und daß sie nach ihren Tode durch diese Versöhnung selig, das ist, in der anderen Welt viel glücklicher wiedergebohren werden würden. *)

Der

*) Wer, in der Geschichte unbewandert, diese Stelle für erdichtet hielte, und sich überzeugen wol=

Der Mönch. Und bist du nicht gekreuzigt worden? Und das geschah längst vor dem 65 Jahre unserer Zeitrechnung? Und das lerntest du in der Wüste von vier Gymnosophischen? Wer offenbarte es diesen? Deine Geschichte ist sonderbar!

Xe Kia. Das ist nur die Hälfte derselben. Ich ward zuletzt ein Gottesleugner, bekannte den Betrug meiner Lehre, uud theilte die Religion in zwei Theile. Das Volk glaubt, was ich eben erzälte, der Vernünftigere Anhänger aber glaubt nichts, als daß im Nichtsdenken und Nichtsthun die ganze Seligkeit bestehe.

Fedor. Ich muß bekennen, durch alle das machst du mich nur noch verwirrter zweifelhafter!

Der Greis läßt diese viere verschwinden. Ihren Platz nimmt eine hagere Figur ein, die

---

wollte, daß sie ganz Wort für Wort unverfälschte Geschichte sei, der schlage im Bayls kritischen Wörterbuche den Artikel Spinosa Not. B. nach. Ferner, als worauf man sich das. bezieht. Leipz. Tagebuch 1668. Die Prolegomena der Jesuiten vor dem Buche des Konfucius. Paris 1687. handeln weitläufig von diesem Stifter.

die, wie in der Nacht herum tappt, und gleichgültig für alles in der Welt zu seyn scheint. Es war Pirrho selbst.

Der Greis. Willkommen, Pirrho!

Pirrho. Es kommt mir vor, als hört ich was?

Der Greis. Allerdings. Du bist in der Höhle des Wissens, und ich halte dich bei deinem Mantel mit beiden Händen fest.

Pirrho. Hab ich einen Mantel um?

Der Greis. Das liesse schön! Pirrcho ohne Mantel, ein Weise, und nackt! Welch' Aergerniß!

Pirrho. Bin ich weise? Heiß ich Pirrho?

Der Greis. Zweifelst du am letztern im Ernst, so zweifelst du auch am erstern mit Recht. Allein du bist Pirrho, und bist weise allerdings!

Pirrho. Wer sagt euch das? Weis ichs?

Fedor. Der weis wohl nichts!

Pirrho. Auch dessen bin ich ungewiß.

Der Greis. Wolt ihr mit diesen Männern nicht nach der Stadt?

Pirrho. Vielleicht will ich.

Der Greis. Ihr wißt also auch nicht, was ihr wolt?

Pirr-

Pirrho. Ich zweifle sehr, daß wir wollen können.

Der Greis. In der Stadt wird euch manches interessiren, und dadurch werdet ihr ein ganz anderer Mann werden.

Pirrho. Daran ist zu zweifeln.

Der Greis. Den grossen Pracht des Adels.

Pirrho. Pracht des Adels? — seit wie lang nennt man Edelmuth prächtig? Hör ich auch wohl recht?

Der Greis. Nicht so; mit so einem Adel hat der Stadtadel selten was zu thun. Hört nur, was ihr alles sehen werdet! Eine Bibliothek von Million Bänden, eine Sterngukerei, und Anatomie, und derlei Lehrstühle in Menge, und aller Orten dumme unwissende Menschen, selbst auf den Kathedern der Hörsäle, das wird euch aufmuntern, und euer Leben angenehm machen.

Pirrho. Mir scheint, es sei mir ganz gleichgültig, ob ich lebe, oder todt sey.

Fedor. Und warum nehmt ihr euch nicht euer abscheuliches Leben?

Pirrho. Eben darum, weil es mir ganz gleichgültig ist, ob ich lebe oder todt bin.

Bollei. Aber wie kann man das Zweifeln so weit treiben, um gefühllos gegen alle Freuden und unsicher auf allen Wegen seines Lebens zu seyn?

Der Greis. Dahin führte ihn sein Grübeln. Weil er nicht glauben wolte, was er bezweifeln konnte, so bezweifelt er nun auch das, was ein vernünftiger Mann glauben soll.

Fedor. Ich verstehe. Man muß glauben, was recht ist, aber man muß nicht leichtgläubig — oder abergläubisch seyn.

Pirrho gieng und schwankte hin und her. Thales der ihn ablöste, trat ganz freundlich auf.

Thales sehr alt, doch munter, unverstümmelt und ohne Krücke. Was steht euch zu Diensten? Ich bin dazu bereit, wenn ichs anders vermag. Was ich nicht vermag, verzeiht — ich bin zu alt!

Fedor. Ich danke euch, lieber Alter! Wärt ihr eher gekommen, ihr hättet Pirrho hier gefunden.

Thales. Pirrho? Ihr werdet nicht wenig gelacht haben?

Fedor. Gar nicht, wir bedauerten ihn.

Thales. Ich hätte, verzeiht, euch nicht so weise vermuthet. Es giebt in der Welt sehr wenig Dinge, worüber ein vernünftiger und guter, wohlwollender Mensch lachen darf.

Fedor. Besonders wird ein Weise den andern nicht auslachen. Ihr seyd ja keine Mönche! Was urtheilt ihr aber von Pirrcho?

Thales. Er ist ein guter Mann. Sein Zweifeln peiniget ihn, aber nützet der Wahrheit, die er nicht sieht; man überzeugt sich gern von dem, woran der andere zweifelt — was man ohne sein Zweifeln vielleicht nicht gedacht hätte. Er ist mehr für sich selbst, als für die Welt verlohren? Wie denn durch die Weisheit des Ewigen hier nichts verlohren, oder unnütz ist, solts auch bisweilen dem Blöden so scheinen. Es ist ein purer Stolz — dergleichen zu behaupten. Was dem Bescheidenen nicht einleuchtet — muß er glauben, blind glauben und auf Gott vertrauen. Von Pirrho kennt ihr lernen, was er selbst nicht weis, und wer wolt des blinden Arztes, der unsere Augen heilt, darum spotten, weil er sich selbst nicht helfen kann?

Fedor. Ihr versöhnt mich mit der sogenannten Freigeisterei völlig, und macht

mich zugleich gläubig und auf Gott vertrauend. Aber zeigen soltet ihr uns noch die wahre Gotteslehre und das gottgefällige Gesetz.

Thales. Spottet meiner nicht. Indessen habt Geduld, mich anzuhören. Einst lief ein Mann in Orient von einem Weisen zum andern, um Lehren, Meinungen, und Erfahrung von Tag zu Tag zu sammeln. In wenig Jahren häufte sich sein Schatz thurmhoch. Nun dacht er bei sich selbst, was soll mir das mühsam gesammelte Zeug? Es ist ein grosser Haufen! Ich seh' und benütze doch nur das, was oben liegt; was in der Mitte steckt, das seh' ich, brauch' ich nicht, ist für mich so gut als verloren. Doch möcht ich es nicht verloren, mich deshalb nicht umsonst bemüht haben. Ich kehre den Haufen um! Was gewinn ich? Nun liegt, was in der Mitte stack, oben, das obere steckt in der Mitte — ist verloren für mich abermals, ich bin so arm wie zuvor! Er dachte, sich ein System aus alle dem zu bauen, und was nicht in alle Fugen, alle Fächer dieses Systems paßte, weg zu werfen. Er zieht solchergestalt eine Wahrheit nach der andern heraus, mißt und vergleicht sie mit der an-

deren.

deren. Es paßt keine recht zur anderen, sie widersprechen sich alle, und doch ist jede an und für sich selbst wahr! jede ächt! — versteht sich — nach Maas der minderen oder grösseren Erfahrung, nach Verhältniß der Gegenstände, und nach dem Gesichtspunkte — aus dem er sie betrachtet. In dieser Bemühung, voll Verdruß, daß er dümmer ward, je klüger er seyn wollte, stößt ihm eine ganz neue Wahrheit auf. Er läßt sogleich den Wust von allen übrigen liegen. Es war diese: „Hienieden sey keine vollkommene Wahrheit, die sey nur bei Gott, den kein Verhältniß, keine Lage blende. Gott vertrauet er nun allein an seinen Geist und sein Herz. Er dient sich, und seinem Nächsten, ohne vorgefaßte Meinungen, ohne Kummer und Furcht, seines Daseins froh, friedlich unter jenen, die anderst glauben, und ist, kurz, der glücklichste Sterbliche hienieden!

Fedor. Allein, worauf baut er jenseits der Grenze dieser Welt?

Thales. Auf Gott!

Fedor. Wer war; wie hieß dieser glückliche Mann in Orient?

Thales. Das weis niemand, und darum nennt ihn ein jeder anders, weil seine Geschichte bekannt ist. Mir aber scheint: er hatte keinen besonderen Namen, zu dem er sich bekannt, und der ihn von irgend einem Menschen unterschieden hätte. Du staunst? — Wenn du diesen Mann liebst, und ihm folgen willst, so grübel nicht weiter nach — wie er hieß, und wer er war? Daran liegt nichts. Dies erzeugt Sekten, — welche sehr oft durch solche Nachgrübeleien zu thun verabsäumen, was der Mann in Orient gethan hat.

Neuntes Kapitel.

Des Morgens befanden sich Bollei und Fedor auf der Heerstrasse nach Komur, erzählten einander, was sie für ein Gesicht hatten, und glaubten, daß es ihnen beiden geträuimt haben müsse. Wie diese Träume dereinst ausgehen werden, sagte Bollei, weis nur der, der diese Träume macht. Was Wunder! haben sie uns gereizt, uns erhitzt, — daß sie tausend andere reizen, daß sie hitzige Anhänger finden! und Hitze verdrängt die Vernunft. Indessen — Traum oder nicht Traum: alles ist göttliche Fügung!

Sie erreichten Komur, die glänzende Hauptstadt eines kleinen Staats, den ein Fürst beherrschte, welchen die Natur mit vier Ochsenfüsse auszeichnete. Bollei und Fedor, deren Namen durch die Brille und durch ihr Auspeitschen in der halben Welt bekannt waren, wurden sogleich — als man ihre Anwesenheit am Hof erfuhr, zur fürst-

lichen

lichen Tafel gebethen. Der Adel sah den weisen Alten über die Achseln an, und bezeigte für Fedor, weil er ein königlicher Schwiegersohn ehedem gewesen, alle mögliche Achtung: denn die Majestät klebt auch vertriebenen, ausgepeitschten Königen, wie die Gnade dem Kavalier an, — wenn er gleich in Lumpen gekleidet ist, nichts zu nagen hat, und dem Bürger zu Gnaden leben muß. Die Pracht des fürstlichen Schlosses, diese Augenweide, die den Menschen nur in dem ersten Augenblicke durch den Reiz der Neuheit entzückt, und weshalb tausend dürftige unter Strohütten nach mühsamer, unbelohnter Arbeit schmachtende Menschen, vollends zu Grund gerichtet werden, erweckte bei Vollei ähnliche moralische Betrachtungen, und schlug seinen Geist nieder. Er dachte: wenn ich nicht fürchtete, ausgepeischt zu werden, dem Fürsten die Brille aufsetzen dürfte, er würde beim Anblicke dieser Pracht Angsttropfen schwitzen. In seinem Wandspiegel würd' er die Kühe sehen, die seinen vor Hunger sterbenden Unterthanen aus dem Stall gezogen wurden, — damit hier dieser zerbrechliche Schmuck die Eitelkeit vorbeirauschender Weiber kützle, so zerbrechlich wie

seine

seine Hoheit! Der goldene Kronleuchter, der halbehrliche Leute zum Diebstahl reizt, ist aus dem Blutschweis der Armen gegossen, die in ein Horn den gemeinschaftlichen Fluch über den fürstlichen Weichling gen Himmel blasen. — Seine Komödianten fressen, wie die dicke Frau, die, an der Sonne halbgeselgten, von Regen und Wetter bei Frohndiensten gepeizten, Unterthanen auf, um das Herrchen eines kleinen Landes zu bezaubern, — und mittelst ihrer Triller den Klageton der Verzweifelnden, und die verstimmte Staatsleier, worauf Bösewichte spielen, zu überschreien. Es wäre dir besser gewesen, du Titelkönig eines Landes, du Herr eines ausgemergelten Fürstenthums, wenns nicht die Natur, als sie dich nabuchedonosorirte, bei den Füssen hätte bewenden lassen! Unsere Helden verliessen Hof und Land, sobald sie konnten, sahen, daß Leute, die einen langen Bart trugen, bei jedem Schranken, wie verbotne Waare, verzollt wurden, sahen durchaus viele Noth, aber auch viel Industrie, die sich aus derselben entwickelte. Besonders wunderte sich Vollei über ein kleines Städtchen, — das für viele andere Länder Verstand machte, und ihn nach der Elle verkaufte.

 kaufte.

kaufte. Es flossen alle Jahre einmal in diesem Städtchen an vierhundert Verstandskrämer von allen Enden und Ecken zusammen, welche in grossen Ballen die Vernunft ihrer Landsleute dahin zu Markte führten, ohne an die Einwohner dieses kleinen Städtchens etwas abzusetzen. Das kleine Städchen hingegen schlug seine Verstandsfrüchte. obwohl es so gut, wie alles übrige dieser Art, meistentheils nur blosse **Manufaktur** war, wie warme Semmel los.

Zehntes Kapitel.

Was die Noth nicht erfinderisch ist, sagte Fedor, sie macht Verstand und Erfahrung verkäuflich. Mit todten, einfachen Zeichen hält man die Gedanken im Fluge fest, und bekleidet sie. Man stellt die herrlichsten Gemählde der Einbildungskraft dar, man schmückt damit die leeren Gemächer unthätiger Menschen aus, — worin arme Seelen wohnen, und man trichtert den müssigen Köpfen Weisheit, dieses Kind der Mühe, und der vielfältigen Beobachtung ein. Ist das nicht eben so viel, als Geister zitiren, und Brillen machen? — Welcher Inbegriff von wunderthätigen Fähigkeiten, die Noth und Zufall entwickeln, ist doch der Mensch! Mit diesen moralischen Betrachtungen beschäftigt — erreichen unsere Reisenden, die einen Stein in Kamur versetzten, und Geld- und Kreditbriefe für eine Million Goldstücke mitführten, das Thor von Nakros, der Hauptstadt

eines kleinen, armen aber wohl eingerichteten Reichs. Der König bestieg eben den Thron. Die Begierde unserer Reisenden, den grossen König zu sehen, der soviel Ruhm hatte, war unbeschreiblich. Kaum sie das Thor erreichten, bemerkten sie einen Zusammenlauf des Volks, die einem Männchen nachzogen, das schwarz und buckligt war. Was wollen die Leute? wer ist der Zwerg, dem sie nachrennen? Hat er was gestohlen? Ists ein Habicht, dem die Vögel nachziehen? Nein, es ist der grosse König, gab man ihnen zur Antwort. Wenn er groß ist, so sieht er doch nicht darnach aus, dachte Fedor. Man muß indessen gestehen, er hatte seine Jugend nicht ganz in Weichlichkeit zugebracht, war nicht blind bei überspannten Lobeserhebungen, wenn er auch ein Bischen dabei lächelte; floh die Weiber, und unterhielt und beschäftigte sich blos mit Männern. Sein Gehirn ward bei Zeiten noch so ziemlich angebaut; er schämte sich nicht, wiewohl er ein Prinz war, Verstand zu haben, — aber die Aufklärung in der neuern Philosophie verdarb sein Herz. Er sprach viel von Tugend, von Eigenthumsrechte, von Dienstfertigkeit, wozu auch Könige verpflichtet wären,

ren, von Dankbarkeit, die jedermann heilig seyn müsse: aber er selbst — that nicht nach seiner Lehre, sondern benützte, was er konnte, war dankbar, wo er mußte, griff, so weit seine Hände reichten, und zwar nach einer Methode, die einen grossen Mann verrieth. Dies that er als Kronprinz. Er wäre sicherlich ein Monarch geworden, der alles in Erstaunen gesetzt hätte, — wenn nicht Gelehrte, die er aus fremden Ländern verschrieb, seinen Kopf mit allerlei Possen beschäftigt hätten. Kaum hörte er von meiner Brille, so ließ er mich kommen: nicht weil er abergläubisch, sondern weil er neugierig war. Das Gericht von meinen Diamanten, die viele Königreiche werth sind, hatte sich nicht minder allgemein verbreitet: — und darum empfieng mich der König auf die freundlichste Art, küßte mich sogar sehr zärtlich vor allen Leuten, und sagte, für einen so feinen Kopf zu naiv! man müsse nur so dumm, wie ein Ormus seyn, um von Leuten meiner Art keinen Gebrauch zu machen.

Sogleich wurden dem Vollei, und dem Fedor königliche Zimmer angewiesen, der Befehl allgemein den Prinzen, und Prinzessinnen, Ministern und Räthen ertheilt, diese

Frem-

Fremden, wiewohl sie nicht geadelt wären, als Freunde des Königs zu ehren. Sie speisten mit dem Könige, nahmen Theil an allen seinen Unterhaltungen, alles beugte sich vor ihnen bis zur Erde, sagte ihnen Schmeicheleien, gab ihnen Recht, suchte ihre Protektion, und gerieth über ihr gnädiges Zulächeln in Entzücken. Fedor versicherte seinen Freund Bollei, daß es hier besser sey, als in der Berghöle, oder in einem Walde, wo es regnet und schneiet, wo Sturmwinde die Knochen durchsausen, und Diesteln die Füsse durchkratzen; wo es weder Küche noch Keller giebt, und wo man gezwungen ist, die magere Kost der Weltweisen, wilde Früchte und Kräuter mit moralischen Betrachtungen zu würzen.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Vollei, mit so vielen Gnaden überhäuft, schenkte dem Könige einen Stein, und die übrigen, dachte der König, will ich mir, wenn ich ihrer bedarf, selbst nehmen, denn ich hab hunderttausend bewaffnete Satrappen — folglich gehören diese Steine mir. Der König sprach viel von den Brillen, da er aber erfuhr, daß sie menschlich und weise machen, setzte er solche nur dann auf, wenn er Lehrgedichte schrieb, oder es die Untersuchung eines Gegenstandes betraf, wobei durch Menschlichkeit und Weisheit des Staatsinteresse und seine Ruhmsucht nichts leiden konnten. Die Moral, pflegte er zu sagen, muß dem Privatmanne in jedem Falle heilig seyn, aber den König darf sie nicht hindern,

sein Reich und seinen Namen zu vergrössern. Eben da er so råsonnirte, erhielten vier zerlumpte Månner, deren starre Blicke und gerunzelte Stirnen einen thåtigen Geist verriethen, die Gnade, dem Kønige ihre Dienste anbiethen zu důrfen. " Ich, sagte der erste, der sich vor Hunger kaum auf den Beinen halten konnte, will Deine und die Produkte deiner Nachbarn veredeln, und sie fůr hundertfachen Preis wieder verkaufen. Dazu bedarf ich hundert tausend Goldstůcke. Der Kønig rechnete nach, fand dabei unendlichen Gewinnst, besann sich nicht lange und sprach: Freund nimm 50 und gehe deine Wege. Er verbeugte sich tief, rechnete nach — fand, daß er mit 50 tausend Goldstůcken seine Absicht nicht erreichen, — sich daher unglůcklich machen wůrde: — beschlos den Befehl des Herrn zu erfůllen, nahm 50 tausend Goldstůcke — und gieng seiner Wege. Er hat Recht, sagte der Kønig als ihm seine Flucht berichtet wurde, — Ich håtte nicht so sparsam seyn sollen. Wo man 100 gewinnen kann, muß man 50 nicht erknicken wollen. Der zweite brachte die nemliche Bitte vor, und verlangte nur 50 tausend Goldstůcke. Freund, sagte der Kønig der nun die Brille auf-

aufſetzte, dein Vorfahr war ein ehrlicher Mann, ich macht ihn zum Schurken; du aber biſt ein Schurke, und ich will dich hängen laſſen, wenn du dich einen Augenblick weigerſt, 150 tauſend Goldſtücke anzunehmen. Wenn ich zu wählen habe, ſo ſtreich ich die 150 tauſend lieber ein. Wohl! und meiner Wachen Spieſe werden dafür ſorgen, daß du ein ehrlicher Mann bleibeſt. In kurzer Zeit gewann der König ſein Verlohrnes hundertfach wieder, der König pries die Brille und ſagte: man gewinnt nicht immer, wenn man knickt. Der Dritte zeigte ihm die Schwäche von Ormus, rieth ihm, weil es an der Zeit ſey, und man eben in Ormus das Unglück habe, äußerſt dumm zu ſeyn, gerechtſame Anſprüche auf einige Provinzen vorzugeben, und ſie mit dem Rechte des Stärkern zu behaupten. Dazu müſſen wir, erwiederte der König Pferde, Menſchen und Geld haben. Nur Geld, — ſagte der Rathgeber — uud es ſtehen uns alle Menſchen und alle Pferde des ganzen Erdbodens zu Gebothe. Für Geld aber, ſorg ich. Sorgſt du, ruft die Majeſtät, laut auflachend — ſorgſt du in Lumpen gekleideter Hungerleider! kannſt du dies — warum ſorgſt du nicht für dich

zu

zu erst? Weil mir nicht ziemt, was dem Könige ziemt. Kolikili deine Nachbarn haben einen Uiberfluß am baaren Gelde, — verpfände deine Länder, versprich hohe Prozente, und schmalze diese Verheissungen mit zärtlichen Anerbietungen deiner Freundschaft." Schon recht, unterbricht ihn der König — Aber wer borgt, muß zahlen. Die Kolikili werden so klug seyn, sich meine Zusagen von mächtigen Königen zu sichern zu lassen. Für richtige Zahlung bürg ich, sagte der Projektant. Deine Bergwerke sind reich an Kupfer und Blei: folglich wird es uns weder an Gold noch Silberstücken fehlen, bist du im Felde unglücklich, so bezahlen wir mit schlechter Münze; bist du aber glücklich so bezahlen wir gar nicht.

König. Der Mann hat Genie! Er hat sich auf nützliche Wissenschaften gelegt.

Und damit deine Majestät überzeugt sey, daß ich Meister in dieser Kunst bin, will ich 20 tausend Stück Pferde im Reiche der Sabolt für deine Kriegsvölker mit derlei Münze kaufen: Deine Hoheit besinnt sich? — Könige sind im Strafgesetze gegen falsche Münzer nicht mit einverstanden. Im Grunde ists sogar besser — wenn die Münze

ze das nicht werth ist, wofür sie gilt. Sie wird nicht beschnitten, — verarbeitet, nicht gegen schlechtere vertauscht, und ausser Landes geschlept. Aber das Uebereinkommen ihnen überall gleichen Werth zu geben? " Nützt dir, wenn du dich nicht daran bindest." Eroberst du Länder, machst du dir mittelst des Zaubers der Künste und Manufakturen alle deine Nachbarn, die Gottlob stockblind sind, zinnsbar, so wirst du die Gefälligkeit haben können, ihre Münzen nach deinem Fusse nach und nach umzuprägen. Der Monarch blieb ihm mit Gnaden gewogen, und beschloß dem Hofe von Ormus begreiflich zu machen, daß er auf zwo fette ormische Provinzen gerechte Ansprüche habe. Dieses mit der hinreissendsten Beredsamkeit zu beweisen — trat der Vierte auf, der, in der Geschichte wohl bewandert, von nöthigen Dokumenten sprach, die er im königlichen Archive finden werde, auch wenn sie nicht da wären.

Der König. Der Mann hat Genie.

Man schrieb sogleich eine Deduktion von rechtmässigen Ansprüchen auf eine benachbarte Provinz, borgte Geld, machte selbst welches, kaufte Pferde und Waffen ein, mußterte das Kriegsvolk — fiel in die

Pro-

Provinzen von Ormus, welche sich dergleichen gar nicht vermutheten, verheerte alles, wo man hinkam, und sprach, wofern Ormus die Gründlichkeit der Nakrosischen Deduktion über die gerechtsamen Ansprüche begreifen würde, von friedlichen Absichten, sonst aber drohte man, sich für die kostbare Mühe, die verlangte Provinzen mit den Waffen behauptet zu haben, an den übrigen Ländern zu entschädigen. Während Ormus alle Federn beschäftigte, diese Deduktion zu widerlegen, bewiesen gezückte Schwerter, daß Ormus unrecht hat. Man nahm eine Stadt nach der anderen weg. Die übrige zusehende Welt vergötterte den König von Nakros, und der drei zerlumpten Rathgeber wurde nicht weiter gedacht. Der Sieger mit sich selbst zufrieden sagte zu seinem Thronfolger: mein Sohn, es ist gut, nicht zu knicken, und doch zu gewinnen; leichtes Geld zu prägen, nnd doch Pferde zu kaufen Schulden zu machen; und sie nicht zu bezahlen, Kriegsvölker zu halten, und sie zu beschäftigen, sophistische Deduktionen zu schreiben, und dennoch recht zu behalten. Folge mir, Ormus ist mit Blindheit geschlagen, ist durch seine Regierung unglücklich. Es ist unsere

Pflicht

Pflicht, dasselbe inSchutz zu nehmen und es besser zu regieren. Thue, was ich gethan, und du wirst ein grosser König werden.

Bollei Ists möglich, der göttlichen Fügungen, des Völkerrechts, und jedes Menschengefühls mehr zu spotten? Ist der Bund seiner Seele mit der übrigen Geisterwelt, das Band zwischen Gewissen und — Schutzengel gänzlich zerrissen? Schützen ihn seine Wachen auch vor Ahnungen und Träumen? Womit speist er die Schlange ab, die an dem Herzen des verruchtesten Bösewichts zu gewissen Stunden nagt? Und er nennt sich meinen Freund? — Galle erfüllet mein Herz beim Anblicke dieses königlichen Freundes. — Ich zittere vor ihm, ich trau ihm nicht, kein Feind ist mir gefährlicher als dieser Freund! Welchen Misbrauch macht er nicht von meiner Brille? — Ich habe dem Könige geholfen, aber mir ist nicht geholfen worden. Es ist beschlossen, ich fliehe — wiewohl der Glanz meiner Lebensart die Augen der Dürftigkeit blendet. O ihr Frost und Regen, und Nordwinde, die ihr meine Haare durchsauset — und das Mark meiner Knochen rüttelt, ihr seyd den Hofwinden, dem steten Regen, der hier den

An-

Augen des Bedrükten entfällt, und dem königlichen Frost weit weit vorzuziehen — denn ihr greift das Herz nicht an Fedor machte, selbst misvergnügt, — nur schwache Vorstellungen dagegen; entsetzte sich aber über den Vorsatz Bollei's, dem Könige von Nakros, bevor er ihn verlassen würde, derb die Wahrheit zu sagen. Bollei lächelte zu diesem Entsetzen, drang Fedorn die zehn Steine auf, rieth ihm die Flucht zu ergreifen, und auf den Grenzen von Ormus entweder ihn, oder die Nachricht von seinem Tode zu erwarten; denn Wahrheit müß' er sagen, es gehe wie es wolle!

Zwei-

Zweites Kapitel.

Unterwegs begegnete dem Weisen ein Minister, der seine Hände rang, und einem Mahler zum Bilde der Verzweiflung hätte sitzen können. Wir sind unglücklich, sagte der Minister. Ihm folgten einige Räthe und Beamte, jeder ausser sich, alle in Thränen und alle schluchzend, ach wir sind unglücklich! Ist dem Könige was zu gestossen? Brennt es? Kam eine ledige Prinzessin in die Wochen? Ist der Erbprinz gestorben? Was bedeutet diese allgemeine Trauer? Hat der König eine Schlacht verlohren? ist er krank? phantasirt er? Liegt er in letzten Zügen? Alles nichts dagegen, antworteten die Hofleute — ach, wir sind unglücklich! der König läßt niemand vor, Er raset, und ist ganz ausser sich: — denn eben wird sein Schoshund, den er über alles liebte, in seinem Garten begraben. Der König weint und macht ihm eine Grabschrift. Ists mög-

lich, daß ein Monarch Ströhme von Blut, und Felder mit Leichen besäet, gleichgültig betrachten, und einen Schoshund so sehr betrauern kann? — Wenn sich doch alle seine Unterthanen in seine Schooshunde verwandeln könnten! —

Bollei, der einzige, der offnen Zutritt beim Könige hatte, blieb im dem Garten, wo eben das Hündchen in silbernen Sarge beigesetzt wurde, in einer Entfernung von ungefähr funfzig Schritten stehen. In seinem Kopfe löste ein Widerspruch den andern ab, Bilder ohne Zusammenhang, und Folgen ohne Ursache — die hier der Weise sah — quälten und demüthigten ihn wechselsweise. Wär der König für weniger vernünftig bekannt, so wäre alles in Bolleis Gehirne klar geworden. Aber so machte nun der hohe Verstand des Königs, den armen Bollei völlig toll! Im ersten Feldzuge verlohr dieser Regent, sprach Bollei zu sich selbst, einen Freund, mit dem er aufwuchs; den er liebte, von dessen Fähigkeiten und Heldenmuthe die glücklichsten Folgen, Siege und Eroberungen zu erwarten waren, — der König blieb gelassen. Sein Liebling und seine Geliebte, welche sein gan-

ganzes Herz beschäftigten, warden in seiner Gegenwart von seiner grausamen Mutter erstochen. Er sah sie bluten, die er so oft an sein Herz drückte, sah unter tausend Konvulsionen sie erblassen — und blieb ruhig, und nun welcher Schmerz, welches Jammern über den Tod eines Hundes!

Der König nimmt Bollei gewahr, und ruft ihm.

Bollei. Zuviel Gnade, Monarch! du hast Minister und Räthe abgewiesen, und ich habe Kammerherrn begegnet, die Thränen vergossen haben. Die Ursache dieser allgemeinen Bestürzung muß sehr wichtig seyn.

König. Ich verlohr ein Geschöpf, von dem ich überzeugt war, daß es mich geliebt hat.

Bollei. Vielleicht, daß du dich auch seiner Liebe stets werth bewiesen hast?

König. Er bedurfte meines Glücks nicht, er fürchtete nicht meine Gewalt, er wußte nicht daß ich König bin. Ach, ich wolt ich wär es nicht! die Natur verunstaltete mich. Ich hatte nur einmal geliebt; sicher ward ichs nicht wieder: denn Mädchen legen nicht den Werth auf Dinge, die ihre Sinnen ungereizt lassen. Oft fühlt ichs, daß sich nur

der Kronprinz ihr nahen durfte, ich fluchte damals dem Kronprinzen, weil ich noch den Menschen schätzte. Ihre Eitelkeit sprach für mich, nicht ihr Herz. — Meine Vernunft rieth mir, das seligste Menschengefühl, die Liebe — zu unterdrücken. Auch glaubte ich einst Freunde zu haben; allein die reifere Vernunft hat mich dieser freudigen Täuschung beraubt. Wer könnte dein Freund im Ernste seyn? sprach sie zu mir. Du bist ein Mensch, und du bist zugleich ein König. Als Mensch hast du Leidenschaften; als König darfst du ihnen folgen. Man muß sich fürchten, dich zu beleidigen: deinen Zorn, deine Rache zähmt kein Gesetz, und wer dich fürchten muß, kann dein nicht Freund seyn. Eigennutz und Ruhmbegierde besäen die Beeten deines Gartens, in dessen Mitte du wandelst — mit dem Auswurfe von Menschensaamen, und Schierlings Kraut in Rosengestalt schießt unter deinen erwärmenden Strahlen auf. Dummheit, diese Beherrscherinn des Volks verräth dich dem sonst noch erträglich guten Herzen des brauchbaren Pöbels; den Zoll für seine Sicherheit sieht er als Raub an, wodurch du seine Dürftigkeit — noch dürftiger machst. Dies

der Lohn deiner Mühseligkeit und deiner Nachtwachen! O ein König der einen so guten Hund verliehrt, der verliehrt mehr, als wenn der Sturm der Schlacht — die Hälfte seiner Kriegsvölker verweht! Wiß also, ich begrabe hier meinen Freund. Schliesse aus meinen Thränen auf den Schmerz, den mir die Uiberzeugung einflößt, — daß ich als König bestimmt sey, nur Freunde — dieser Gattung zu haben.

Bollei. Du bist so zärtlich, und so ungerecht! Ich habe wenig Ursache für Ormus, wo ich gepeitscht wurde, zu reden, aber Wahrheit ist mir stets heilig gewesen.

Der König. Hätt'st du nur diesen Hund gekannt, Bollei!

Bollei. Wahrheit sag' ich, — merk auf, sie ist theuerer, als deine Krone. Völker zu bekriegen, und zu tödten; — erndten da, wo man nicht angebaut hat.

Der König. Der einzige Fehler dieses Hundes, den aber seine übrigen guten Eigenschaften hundertfältig aufwogen, war, daß er gern Zuckerbrod aß, und daß ihm dasjenige am besten zu behagen schien, was er gestohlen hat. Die Schuld davon lag an

meiner Unachtsamkeit, und an seinem Irrthum in Absicht auf Eigenthumsrecht.

Bollei. Du, und der Hund? Du so weise, über deine Pflicht so aufgeklärt; er so beschränkt an Geisteskräften!

Der König. War so ein guter lieber Hund, als wir beide nicht sind. Zudem, welcher Sterbliche ist über seine Pflichten so sehr aufgeklärt, daß er um dieser Aufklärung allein, um einer Idee willen, sein wallendes Blut, seine Begierden dämpfen könnte? Warum rettet der sonst vernünftige Hausvater, wenn Flammen sein Haus ergreifen, statt des kostbaren Geldkastens — ein armseliges Stühlchen? — warum läßt er das Kind in der Wiege verbrennen, um Scherben indessen in Sicherheit zu bringen? Er ist ein Mensch, seine Geisteskräfte sind erweitert; Er aufgeklärt über seine Pflichten, Eigenthum, und Kind zu retten, und doch, um der Scherben willen, vernachlässiget er beides! —— So, völlig so — schwinden Pflichten — und Vernunftgründe, von der Ehrewuth gestärkt, aus dem Gehirn des Siegers. Ueber Leichen, die er nicht bemerkt, zieht er der Fahne des Ruhmes nach. So läßt jeder die Tugend zurück im Brand,

wenn Flammen sein Herz ergreifen, oder wenn er die Tugend aus den Flammen rettet, thut er mehr, da leidenschaftlicher Dampf die Seele umnebelt? Wem gehört Ormus oder Nakros? Dir, Bollei, so gut, wie mir. Wenn du, Graukopf, das schöne Mädchen, trotz der höchsten Reize, mit Kaltblütigkeit vorbei gehest, spotte nicht jener feurigen Jünglinge, die sich um ihrentwillen die Hälse brechen. Und gehst du Königreiche vorüber, ohne ihren Besitz zu wünschen; verdamme nicht mein Herz, weil ich mich darum schlage. Allein, du sollst mir nicht ungestraft Vorwürfe gemacht haben. Sogleich wirst du deine 10 Diamanten meiner Kammer ausliefern!

Bollei. Dafür ist gesorgt. Ich habe sie verschenkt, Fedor ist damit längst über die Grenze.

Der König entrüstete sich. Bollei hatte keine Schätze, der König keine Hoffnung mehr — sie zu erlangen, folglich ward das Band alter Freundschaf aufgelöst, der Weise als Tagdieb aus der königlichen Burg verjagt, und öffentlich für einen Narren ausgerufen worden, der sich auf Wissenschaften verlegt hätte, um Hungers zu sterben, und nichts nütze zu seyn,

Dal-

Drittes Kapitel.

Dieser Auftritt hat alles geändert. Die Ungnade des Königs übersäete Bollei's Gesicht mit Eiterbäulen; alles, was ihn ehedem anlächelte, scheute sich, ihn anzusehen; sie verpestete ihn, denn man wich ihm aus, man spottete seiner Weisheit, die man vor Kurzem noch bewunderte; und wenn ihn hie und da die Hofglückspilze zu bedauern schienen, so geschah dies nur insofern, als sie sich selbst in dieser Lage bedauerswürdig fühlten: und bemitleideten solchergestalt nur sich selbst. Bollei war mit seinem Schicksal zufrieden. „Der König konnte, dachte er, für das Verbrechen, meine Steine, auf die Se. MajestätRechnung machte, verschenkt zu haben, mich eben so gut auspeitschen, oder hängen lassen. Mein Glück ists, daß ihms nicht eingefallen ist: und ich muß mich nur fortpacken, daß es ihm nicht noch einfällt. Zwar du, o gütige Fee, und du, weiser Rabe — ihr habt

es mir vorhergesagt. — Du sagtest, daß mich, was ich damals nicht begriffen, die Steine nicht unglücklich machen werden, und es ist wahr, daß ich, was ich damals eben so wenig verstand, glücklich und bedauert seyn würde! Ohne sich weiters umzusehen, ließ er alles übrige, was er hatte, im Stich, und mit den wenigen Goldstücken, die er bei sich trug, kam er bis an die Grenze von Ormus. Hier mußt' er seine Kleider verkaufen, und Lumpen anziehen, um vollends den bestimmten Ort, wo Fedor seiner wartete, zu erreichen. Fedor glaubte sich in Ormus unsicher, und verkleidete sich als Bettler. In diesem Anzuge trafen die zween Freunde zusammen, erschracken beide über ihre gegenseitigen Lumpen, und erklärten einander die Ursache ihrer Verkleidung. Der Krieg hatte indessen fort gewüthet, Häuser, ganze Dörfer und Städte standen wüst und leer: oder waren kaum von alten unbehülflichen Leuten, und Kindern bewohnt, welche ihre erschlagenen Männer, Väter, oder Söhne betrauerten; und denen man Vieh, und Getreide raubte, um Kriegsvölker, die da beweisen mußten, welcher von beiden Königen Recht hat, zu erhalten. Die Saaten hatten die Hufen

der Pferde verdorben. Man hatte Gärten ausgehaut, um sich zu erwärmen, und Dörfer, um bei der Nacht die Lage des Feinds zu sehn, angezunden. — Da verbrannten Kranke, und Bettwöcherinnen und kleine Kinder. Man gieng über ganze Felder, die mit Leichen besäet waren, oder verstümmelten Menschen, die sterben wollten, und nicht konnten, und über die man hinritt, ohne sie zu tödten. Dort lag einer vor Schmerz in die Erde verbissen, dort wandt sich eine Hand unter Sterbenden hervor, um einen Säbel zu suchen, und sich die Gurgel abzuschneiden. Dort lagen zückende Glieder, und schöne, starke, frische Jünglinge, Hoffnungen ganzer Familien, mit halbgespaltenen Köpfen, oder aufgeschlützten Bäuchen! Ha, weinte Bollei bitterlich, vier Lumpen veranlaßten, um nicht zu erhungern, all dieses Unheil! — O wenn dies die Könige sähen, oder fühlten! — Sie griffen nicht an, und stellten sich nicht zur Wehre. Sie würden einsehen, wie unrecht sie beide daran thun! — Aber während Tod und Verderben ihre Staaten verwüsten, sitzen die Verblendeten auf weichen Stühlen, ergötzen sich an Possenreissern, oder verschnittenen Trillerschlägern; begraben mit

thrä-

thränenden Augen ihre Schoshunde, spotten der Menschenrechte, und peitschen diejenigen aus, die sich nicht ausrauben lassen.

Viertes Kapitel.

Unter diesen moralischen Betrachtungen zur Bildung der Menschen kamen die zween zerlumpten Freunde zu einem alten Bauer, der sie beherbergte, nachdem er sie zuvor bat, ihm zu sagen, wer sie wären? „Lieber Mann, antwortete Bollei, würdest du wohl nicht erstaunen, wenn ich dich versicherte, daß ich ein Mensch sey, der — weil er einem Könige die Wahrheit sagte, ausgejagt, und weil er einem anderen die Augen klar machte, ausgepeitscht wurde? daß ich etwas verschwendete, was ein Königreich werth war, etwas eben so Kostbares verschenkte, und noch immer den Werth von neun Königreichen bei mir trage, und nebstbei einen

nen

nen Schatz besitze, wodurch Millionen Menschen glücklich gemacht werden können.

Der Bauer erwiederte, er seye nicht toll genug, um zu glauben, man könne Königreiche besitzen, und verschenken, und dabei so zerlumpt, wie ein Krautschrecker, aussehen. Es giebt sonderbare Ereignisse, lieber Alter, nahm Fedor das Wort. An mir, einem so zerlumpten Bettler würdet ihr wohl auch nicht einen königlichen Eidam suchen, der das Unglück hatte, ausgepeitscht zu werden? Der Bauer machte grosse Augen, und dachte bei sich selbst, indem er sich zugleich nach einem Dreschpflegel umsah, wenn's nicht Narren sind, so sinds Betrüger. Während dem stürzt ein junger Mensch mit einem zerrissenen Invalidenrock in die Stube, schwört dem Bauer, mit vor Verzweiflung rollenden Augen, den Tod, wofern er ihn nicht verbergen, oder ihn verrathen würde. Nach der sanften Sprache zu schliessen, muß das schon wieder etwas Königliches seyn, dachte der Bauer. Er sey, spricht der Zerlumpte weiter, durch seine List und Schlauigkeit unglücklich geworden; er sey der Schwiegersohn eines Königs, man hab ihm, weil er zuviel Unheil roch, die Nase abgeschnit-

schnitten, er sey aus dem Kerker entflohen, und man setze ihm nach. Hab ich nicht gesagt: schon wieder etwas Königliches! und aus Verzweiflung etwas sehr offenherziges. Der Bauer sagte ihm alles zu, und fragte ihn sehr freundlich — ob er nicht irgend einen König, der das Land verwüste, erlegt habe? Ehe noch der nasenlose königliche Eidam darauf antworten konnte, fiel über die Thürschwelle ein sich ausser Athem gelaufenes hübsches Frauenzimmer in die Stube, sie hatte nur einen Unterrock, war baarfuß, ihr zerrissenes Haar bedeckte einen unruhig wallenden Busen, ihr Auge war von Thränen roth, ihr Angesicht vor Angst todtenbleich. Ach, erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner! rief sie halb ausser sich. Die Feinde überfielen uns im Schlafe, ich hatte das Glück zu entfliehen, mein Vater aber, ach! ist vielleicht niedergemetzelt worden. O rettet, rettet mich, wir sind aus Dummheit unglücklich worden, und ich laufe schon verzweifelnd den ganzen Tag hin und her, — ich werd' euch euere Wohlthat tausendfach vergelten, — denn ich bin die einzige Tochter eines Königs. Der Bauer, der die baarfüssige Prinzessin im kurzen Unterrock vor

Käl-

Kälte zittern sah, lachte hell auf, und sagte zu sich selbst: Lieber Gott, was nicht heute für zerlumpte Majestäten bei mir einkehren! Den einen peitschen sie aus, weil er reich, den andern, weil er vernünftig ist; dem, der listig ist, schneiden sie die Nasen ab, und diese muß im Unterrock durchgehn, weil sie dumm ist! — Fedor, und der Entnasete erkennen an dieser Prinzessin ihre Frau. Sie halten die Hand vors Gesicht, um nicht erkannt zu werden, und Bollei flüstert seinem Freunde in die Ohren: — bei Gott, es ist Mola Ankiopeli!

Fünftes Kapitel.

Die Mägen der anwesenden Hoheiten waren indessen jämmerlich vor Hunger zusammen geschrumpft. Die Bäurin brachte eine Schüssel voll Erdäpfel, sie griffen mit weggewandtem Gesichte, indem sie über Augenweh klagend das Licht nicht sehen zu können vorgaben, und frassen, wie die Wölfe. Sie bissen mit allem Wohlbehagen ins schwarze Kleienbrod, das ihnen die Kehlen auffkratzte, und stillten ihren Durst mit Wasser. Vollei konnte sich nicht enthalten, darüber eine moralische Betrachtung zu machen, wienach manche grosse Herren nicht wüßten, welche Wohlthat es wäre, wenn sie dem gemeinen Manne nur soviel übrig liessen, als zu einem bessern die Kehle nicht aufkratzenden Brode nöthig ist, weil doch eine Menschenkehle so gut als die andere sey.

Mir ist lieb, erwiederte der Bauer, daß ich auf eine so lehrreiche Art Euere Majestäten bewirthen kann. Die Prinzessin,

eine schwatzhafte Dame, erzählte, von der neugierigen Bäurin ersucht: daß sie Gott unfehlbar strafe, weil sie aus Verblendung einem Manne, der sie geliebt habe, untreu geworden sey, und einem andern ihre Hand reichte, welcher den Strick verdient habe, und der, weil er durch List diejenigen ausrotten wollte, die ihn erzogen haben, mit seiner Nase zugleich sein Glück verlor. Die Trüffelhunde, seine Lehrmeister, listiger, als er, hätten sie ihm abgebissen, und seinen Vorsatz, wozu sie ihn den Staat zu verrathen, selbst reizten, weshalb er in die Hände der richtenden Gerechtigkeit fiel, aufgedeckt. Diesen verabscheue sie eben so sehr, als sie sich noch immer ihres ersten Mannes, der auf ihre Klage ausgepeitscht wurde, mit liebvoller Rührung erinnere. Bei diesen Worten faßte sie der Prinz ohne Nase an der Kehle, und sprach: „Ich bin es selbst, Unglückliche, ich entrann der richtenden Gerechtigkeit, und nun erkenne deinen zweiten Mann vorher, Schlange! eh ich dich erwürge! Das Entsetzen hatte alle Anwesende entseelt. Die Prinzessin machte nur einen Schrei, und sank ohnmächtig zur Erde. Der Entnasete hob sie bei den Haaren auf; sie

kam

kam wieder zu Sinnen, fiel ihm zu Füssen, und bat, ihres Lebens zu schonen. Dieser, taub vor Wuth, langte nach einem Messer, das auf dem Tische lag; Fedor aber ergriff in dem nämlichen Augenblick den Dreschpflegel, und schlug seinem Herrn Schwager dergestalt auf die Hirnschale, daß er sogleich den Geist aufgab. Der Weise faßte sich, billigte den Mord, und dachte: O, wenn nur noch meine dicke Wirthin lebte, die hätte nun wieder was zu selgen, und einzusalzen. Die Prinzessin stürzte zu den Füssen ihres Retters, ergriff seine Hand, küßte sie, bat ihn — ihr seinen Namen zu entdecken, damit sie sich dermaleinst dankbar beweisen könne.

Bewahre Gott, sagte Bollei zu Fedorn. Ihre Dankbarkeit hat uns schon einmal auspeitschen lassen! — Es ist recht, daß du deinen Schwager erlegt hast, um deine Frau zu retten, und wenn jeder Ehmann seine Schwäger so auszahlen könnte, — wie wenig ganze Hirnschäler würde es auf der Welt geben. Sey damit zufrieden. Du bist gerächt, — weiter suche nichts.

Fedor aber, der schon vorher durch ihre Reden gerührt wurde, warf sich nun in

ihre

ihre Arme, küßte sie mit Inbrunst, und sagte: beste Molla, ich bin Fedor, dein erster Gemahl! O Gott, du mein Fedor, mein einzig geliebter, du Retter meines Lebens! O ich Undankbare! — Die Vorstellung meiner Grausamkeit erdrückt mein Herz! — — Du, Fedor? und nun erkenn' ich auch meinen ersten Retter, dich, Bollei, meinen Vater. Ach! der Anblick dieser Rechtschaffenen tödtet mich. — Sie sinds, die mein Leben erhielten, und um meinetwillen ausgepeitscht wurden! Wie oft hatte mich euer Fluch aus dem Schlafe gerüttelt! Wie oft fuhr der Schreck vor der Wiedervergeltung kalt über meinen Nacken! Aber Ihr lebt, Ihr verzeiht mir, mit euch wird Gottes Segen in unser Haus einziehen.

Sech=

Sechstes Kapitel.

Bollei sehnte sich mit der Prinzessin aus. Der König kam auch mit dem Leben davon. Die gutherzige Bäuerin bekleidete die nakte Fürstin mit ihrem Gewand, ihr Mann span vier Ochsen, einem Leiterwagen an, um die zerrissene Hoheiten in die Residenz zu fahren. Er machte dabei eine moralische Betrachtung, die seiner Gesellschaft aufs Herz fiel: Nimmermehr hätt ich gedacht, sagte er, daß ich auf die nemliche Art, wie ich sonst Kälber in die Stadt liefre, Prinzen und Prinzessinen dahin liefern würde! aber so geht es auf der Welt, wo man nichts vorhersehen kann. Wenn Euere Hoheiten vormals in goldenen Pierutschen dieses Ochsenfuhrwerk vorbei rollten, dachten sie es wohl nicht, daß sie es seiner Zeit zum Einzug brauchen könnten? Als sie durch die Stadt fuhren, steckten die Hoheiten um nicht erkannt zu werden, die Köpfe wie Schafe am schwülen Tag zusammen, und bemerkten kaum, daß ihr

Fuhrmann mit einigen Streichen von der Wache an der Burg regalirt wurde, weil er in seiner Offenherzigkeit sagte, daß er hier Prinzen abzuladen habe. Die Prinzessin lief auf ihren Vater zu, der eben im Begriffe war, seine Leiden zu endigen, und seiner politischen Vernichtung mit einem Giftbecher zuvorzukommen. Sein sonst guter Menschenverstand war völlig zerrüttet. Wie unglücklich ist man nicht. phantasirte der König halb wahnwitzig — wenn man dumm ist, und doch so dumm nicht, um sein Unglück nicht einzusehen? Wer hätt' es gedacht, daß grosse Herren des Verstandes, benöthigten, — da sie schon alles finden, was andere durch den Verstand erwerben müssen? O die Trüffelhunde! sie bissen meinem Feinde die Nase ab, mir aber leckten sie das Gehirn aus — als wärs ein Gehirn das die Garküchen für einige Heller feil biethen!

Nun bin ich König ohne Land, ohne Kriegsvolk, ohne Geld und Unterthanen, und wenn mich der König von Nakros erwischt, so läßt er mich ausstopfen und unter seine übrigen Bagotel auf den Ofen setzen. In meinen leeren Kopf wird er eini-

ge Federn stecken, und wenn er unter mir brav wird heitzen lassen, so wird sich mein gekrönter Schädel herumdrehn, wie das Rad einer Windmühle. Diesen Spas hätte sich der Hof von Nakros nicht machen können, wenn mein Kopf durch das unverlohrne Gehirn schwerer geblieben wär. Die buckligte Majestät hätte sich dann in meinen Staaten nicht dürfen blicken lassen, oder ich hätte sie auf das Maulthier, das ich reite, anheften lassen, um mir ein Kameel daraus zu machen, dem ich nun alle meine Sorgen hätte aufladen können. König ohne Land — und Vater ohne Kind! Soll ich Gift trinken, und dem glänzenden Leben im verschossenen Purpur ein Ratzenende machen? Oder noch immer in dem Bewußtseyn der mir abgeschälten Majestät dem Gassenhauer zu Diensten stehen, und den Knittelversen der Bänkelsänget vom gestürzten Könige meine eigenen Ohren leihen, bis sie mir vor Begierde — alles zu hören, was mir weh thut, zu einer schändlichen Höhe heranwachsen, ohne je wieder mit dem süssen Schalle gekützelt zu werden: unüberwindlicher König! O Weh uns, daß sie uns nur

darum wuchsen, damit wir uns dahinter kratzen können!

Während dieser moralischen Betrachtungen stürzte ihm die Prinzessin Tochter in der elenden Bauernkleidung nebst ihrem zerrissenen Gefolge in die Arme. Ich lebe sagte sie, und dies verdank ich diesen da, deren Wohlthaten ich ehedem mit Undank lohnte. Sie beide haben zu verschiedenen Zeiten mein Leben zweimal gerettet. Der Vater küßte sein Kind, aber versicherte sie zugleich, daß er verlegen sey, ihnen zu danken. indem das Leben seiner Tochter keines Dankes werth sey. Die Lumpen, in welchen du vor mir erscheinst, werden dich auch ferner kleiden müssen! Unsere Feldherrn haben die Truppen, und unser Oberpriester das Getraide an unsere Feinde verkauft, damit sie sich bereichern, uns aber an den Bettelstab bringen. Ihr Undank, ihr Meineid zerfrißt mein Herz. Wir sind verrathen! " Das thut nichts, liebster Vater, Euer Majestät sind reicher als zuvor. Hier ist Bollei den sie haben auspeitschen lassen, und Fedor mein erster Gemahl, dessen Rücken auf gleiche Art gestrichen wurde. Bollet hat zehn Diamanten, davon uns ein einzi-

ger

ger mit überflüssigen Gelde versehen wird, um die Kriegsfahne neuerdings gegen den Hof von Nakros zu schwingen. — Er ist zugleich im Besitze der Brille der Erkenntnis, welche uns hindern wird, dumme Streiche zu machen. Ich habe ihren Groll besänftigt, und sie werden uns retten.

König. O das ist ein Wunder, und es ist auch keines. Wunder ists, daß du sie fand'st, und keines, daß du sie besänftigtest: denn die gemeinen Leute wagen für eine freundliche Miene der Könige gern ihr Leben — auch wenn wir sie vorher noch so sehr gemißhandelt hätten. O hätt' ich nur schon den buckligten Feind des Rechts und der Billigkeit in meiner Gewalt!

Sie=

Siebentes Kapitel.

Der Wechsel des äußersten Unglücks mit dem äußersten Glücke machte den König kindisch. Noch eh er sich der Brille bediente, lies er seine Feldherren, Beamte vom ersten Range; nebst allerlei Menschen aus verschiedenen Ständen mit ihren Werkzeugen kommen. Selbst seine Menagerie mußte hervor. Er jagte mit einer Hetzpeitsche viele davon unter einander — und da nun, wie er sagte, die Karten gemischt genug wären, gab er die Hälfte der Prinzessin, die andere Hälfte behielt er selbst, die übrigen sahen dem Spiele zu. Wenn ich einen herauswerfe so wirf du einen darauf, meine Tochter, der den andern sticht. Wir wollen sehen, was da heraus kömmt.

Der König. Zieht den Finanzenverwalter hervor.

Die Prinzessin wirft einen Wolf zu.

König. Dies macht dir noch keinen Stich. Einer ist gefressiger als der andere.

Die

Die Prinzessin wirft indem sie ihren Wolf wegnimmt, den Oberpriester samt Klerisei zu.

König. O weh du hast mich überstochen! Gieb mir deinen Wolf, damit ich die Stelle ersetze, zurück. Er spielt die Sonne der Gerechtigkeit aus.

Prinzessin. Die ist bald gedeckt. Wirft einen Geldbeutel hin.

König. Zieht einen Generalen aus.

Prinzessin. Einen Hasen.

König. Der sticht ihn nicht!

Prinzessin. So jagt er ihn doch in die Flucht!

König. Spielt einen Mönch aus.

Prinzessin. Schlägt ihn mit einem anderen.

König. Richtig. Wenn einer den anderen nicht frißt, so bestehen sie in alle Ewigkeit.

König. Zieht einen sehr vernünftigen Projektanten hervor.

Prinzessin. Schlägt ihn mit einem alten Leisten.

König. Das versteh ich nicht.

Prinzessin. Du regierst so lange, und kennst nicht die alte Dienstrutine? kennst den

mäch-

mächtigen Anhang des alten Schlendrians nicht?

König. Das ist gut. Er zieht einen gelehrten Volksaufkärer hervor.

Prinzessin. Sticht ihn mit einer Bettschwester ab.

König. Wirft einen Kammerherren, der als Hofschmeichler bekannt war, der Prinzessin zu Füssen.

Prinzessin. Verzweifelt! diesen sticht aber auch nichts! der ist dem König gefährlicher, als die Zähne der dicken Wirthin. Diesem dient alles, den fürchtet jeder. — Nicht doch — der Wurm da ist mit einem Wurm geschlagen. Sie wirft einen Ohrenkriecher hin, den sie eben fand.

König. Weil er seine Ohren überall hinsteckt, verrückt ihm am Ende ein Ohrenkriecher das Gehirn — nicht wahr? Er schiebt einem Bauer heraus.

Prinzessin. Wirft den Kram von allen Ständen darauf, unter deren Last er erstickt.

König. Was machst du?

Prinzessin. Ich vollende das Sistem der Phisiokraten.

Inzwischen ward Geld herbeigeschaft, und sogleich stellten sich aus allen Gegenden Helden ein, die ihr Leben um der gerechten Sache des Königs von Ormus willen feil bothen. Bollei setzte dem Könige die Brille der Erkenntnis auf die Nase, die Prinzessin feierte mit den zehn übrigen Diamenten ausgeschmückt, das zweitemal ihren Ehrentag, und das Volk rief, wie ehedem: es lebe Fedor, die Rose der Menschheit, und die Perle des Vaterlandes.

Achtes Kapitel.

Der König von Nakros fühlte das Uebergewicht von Ormus durch die Brille der Erkenntniß, und die Reichthümer des von der Natur mit allen erdenklichen Schätzen gesegneten Landes, welches der zehen Diamanten, um fürchterlich zu seyn, eben nicht bedurfte. Wenn in Ormus, sagte er zu sich selbst, ein weiser Fürst herrschet, so muß ich sehen, daß ich mich nur erhalte; auf Vergrösserung zu denken, wär eine offenbare Raserei. Er machte Frieden, trat gern ab, was man von ihm verlangte, und war froh — daß der König von Ormus von seiner Grille, ihn als Vögelschrecker ins Kraut zu stecken, abließ. Künste, und Wissenschaften machten bald wieder das glückliche Ormus blühen, — die Trüffelhunde sind mit andern schädlichen Thieren dieser Gattung ausgerottet worden, der König bewahrte nun seine Brille mit aller Sorgfalt, Bollei schrieb noch immer zum Zeitvertreib moralische Vorlesungen

gen

gen zur Bildung des Menschen, die niemand lesen wollte. Er aber selbst sehnte sich mit den Schwachheiten der Menschen aus, und unterdrückte die Grille, daß es sich in der Wüste besser leben lasse. Die Prinzessin verliebte sich nie wieder in blaue Augen, und besuchte nie die bemooste Grotte, oder nur in Fedors Gesellschaft. Die vier Bösewichte sind seine Freunde geblieben, und seine zween Freunde haben nie wieder Gelegenheit gehabt, ihn zu betrügen. Er war betriebsam in den Angelegenheiten des Staates, hatte stets seine Ankiopeli geliebt, und handelte rechtschaffen, denn er verlor nie den Mann von Orient aus dem Gesichte. Eines Tags, da sie sich, am Kamine versammelt, den Abend durch die süsse Erinnerung all des Verflossenen verkürzten, erschien die dicke Wirthin, vor Freuden weinend, und sich dem Weisen um den Hals schlingend. „Wie, bist du nicht gespießt worden?“ riefen sie alle! —

Wirthin. Wohl bin ich gespiest worden, aber die gerechte Fee, welche mich durch ihr Bethbuch in euren Augen strafwürdig machte, nahm dem Spies, an den ich gesteckt wurde, die Kraft zu tödten.

Vol-

Bollei. Und wo bliebst du die ganze Zeit hindurch?

Wirthin. In der dampfenden Höhle an einem Zauberspiegel — darinn ich alles gesehen, was euch indessen zustieß. Wie viele Thränen hat es mich gekostet!

Bollei. Erinnerte sich nie die Fee unser?

Wirthin. Sie beschützte euch stets. Sie war es selbst, die euch in der Höhle des Wissens eine so gute Lehre gab.

Fedor. Der alte graue Herr?

Wirthin. War Sie. Sie war der Fels, der herabsank, und der Rabe, der zu euch sprach —

Bollei. Gütiges Weib! Und gab sie dir keinen Auftrag an uns!

Wirthin. Sie zeigte mir — ach Molla, hättst du dies lieber sehen können, — zeigte mir — dein erstes Kind, — dein erstes, glücklicher Fedor!

Ankiopeli. Mein Kind! mein Kind! unser Kind, o Fedor! — [sie umarmt ihn.]

König. Einen Knaben doch hoffentlich?

Wirthin. So schön, als ihr euch nur einen Knaben denken könnt.

Ankiopeli. Schön? schön?

Wirthin. Und voller Liebe. Sein blaues Auge schien mir zu sagen: ich freue mich — meiner Mutter in voraus! Das Kind ist mein Liebling, sagte die Fee: er wird aller Menschen Liebling werden, durch seinen Verstand, durch seine Tugend!

In diesem Augenblick erschien die Fee selbst. Sie schwebte in der Luft, und hielt den schönen Knaben in den Armen. Ankiopeli langte darnach, die übrigen fielen auf die Kniee, erfüllt mit Dank und Ehrfurcht.

Die Fee. Nach neun Monden, von heute an gerechnet, hälst du ihn in deinen Armen, Ankiopeli! Ihr werdet Euer Glück nicht überleben. Alles ist wandelbar, — nur der künftige Ruhm dieses Kindes nicht! Denkt an den losgerissenen Felsen, an das Feld voller Diestel, und an den Mann in Orient bei jeder Widerwärtigkeit, und ihr werdet sie ertragen. Du aber, o König, der du von alle dem nichts weist, bewahre deine Brille, wie deine Augäpfel! Bei diesen Worten verschwand sie. — Alles sah verstummt einander an. Es ist die höchste Zeit zu Bette zu gehen, sagte Ankiopeli. Ja ja, erwiederte der König lächelnd. Der Philo-

soph, der König, und die alte Frau wurden von süssen Träumen genekt, — Ankiopeli aber und Fedor hatten eine schlaflose Nacht, und — die Prophezeihung der Fee vor Augen.

Bayerische Staatsbibliothek München

266 Die **Brille der Erkenntnis** für blöde Augen der Könige. Ein Märchen in zwei Theilen. 2 Tle in 1 Band. Titel, 174 S. Mit gestoch. Frontisp. Marmor. Pappbd d. Z. mit RSchild. London (d. i. Leipzig, Beygang). 1787. 500,–

Einzige Ausgabe dieser witzigen und treffenden Satire auf die Regierung Friedrichs II., eingekleidet in ein Feenmärchen. Geschliffen und treffsicher werden die Mißstände des Feudalsystems angeprangert. – Exemplar auf gutem Schreibpapier. Sehr selten. – Hayn-G. I 470.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Brille der Erkenntnis für blöde Augen der Könige Ein Märchen in zwei Theilen

London [Leipzig] 1787

P.o.germ. 2086 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10130011-9
VD18 10683658